

erschient täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, im Aufstellung 5.— Litau. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Aufstellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gleichzeitiges Besondere nicht eintreten. Für Aufhebung und Kündigung des eingekauften Manuskripts wird keine Verantwortung übernommen. Der Schriftleiter: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonn- und Feiertagen; nachmittags 5 bis 6 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 53 Memel, Freitag, den 3. März 1939 91. Jahrgang

„Tag der Luftwaffe“ in Großdeutschland

Göring gibt die Parole für 1939

„Es gilt, der deutschen Luftwaffe den Vorsprung zu sichern, der nie wieder eingeholt werden kann!“

Am 2. März, feierliche Flaggenparaden, verbunden mit Appellen, leiteten in den Standorten des ersten „Tag der Luftwaffe“ im Großdeutschen Reich ein. Ganz Deutschland nahm Anteil an diesem Festtag des jüngsten der drei Wehrmachtsteile der deutschen Luftwaffe. In Berlin nahmen sich schon bei Beginn des Ausmarsches der Luftwaffe Tausende und Abertausende ein, um das militärische Schauspiel in der Wilhelmstraße mitzuerleben. Geduldig harter die trotz des nachfolgenden Wetters aus. Ein prächtiges Bild boten die zur Parade angetretenen, gerade ausgerichtetes Ehrenformationen mit zum Luftfahrtministerium. Das Militärkorps der Spielmannstruppe des Regiments General von Döberitz bildeten den rechten Flügel der Ehrenformationen an der Ecke Leipziger-Wilhelm-Strasse. Die Ehrenformationen trugen die Ehrenrechte der Ehrenformationen der Marine schritt Generalfeldmarschall Göring, gefolgt von den Generalen von Weizsäcker und Weiser. Die Front der Ehrenformationen ab und begab sich sodann durch den Ehrenhof des Luftfahrtministeriums zum Appell.

lesen. Und wenn wir es durchgelesen haben, dann glaube ich, gibt es keinen, der nicht in beifolgender Anbrunst und dankbar bewegtem Herzen vor den Führer tritt; der weiß, hier ist ein Mann erstanden, der weit mehr ist, als alle Helden unserer Geschichte zusammen. Denn der Führer hat wirklich, aus Ehrmacht und Zusammenbruch, wie sie unvorstellbar sind, ein neues glanzvolles Reich geschaffen. Damals, vor zwanzig Jahren, konnte man noch nicht einmal davon träumen oder es ahnen. Nur er, der in jenen Tagen noch fast erblindet lag, in ihm erwachte schon damals die Vision eines mächtigen Großdeutschland.

In dem Diktat von Versailles wurde unter unendlich vielen schmachvollen und furchtbaren Paragrafen auch die deutsche Luftwaffe ins Dergetroffene. Der Gegner wußte, warum sie verboten werden sollte. Wir mußten damals die deutsche Luftwaffe zerstören, und es befehlten sich viele Hände sehr fleißig an diesem Verdrübniswerk, in dem falschen Glauben, dadurch für sich selbst bessere Aussichten schaffen zu können. So verlor die deutsche Luftwaffe in allem, was materiell war. Nun den Geist, den konnten sie nicht töten! Und dieser Geist wurde gehütet von nicht wenigen. Es waren tapfere und viele Männer, die noch an Deutschland und seine Zukunft glaubten. Sie fühlten und wußten, daß dies nicht das Ende der deutschen Luftwaffe sein würde und sein konnte. Denn dazu hatten sie selbst viel zuviel eingeseht. Dazu hatten sie auch zu große Opfer gegeben. Trotz der furchtbaren Zeiten hüteten sie das heilige Feuer ihres Glaubens. Wenn überhaupt ein Untertan noch irgendetwas Sinn hat, dann mußte es sich hier erweisen. Ende des Jahres 1932 war es nicht mehr; was wird das neue Jahr bringen, wird Deutschland endgültig auseinanderbrechen und untergehen im Austausch des Volkswissens? Oder wird doch die Kraft der sieghaften nationalsozialistischen Bewegung so stark sein, daß Deutschland neu emporsteigt?

Unsere Bewegung konnte angesichts dieser Lage nicht mehr warten, sondern mußte sich entscheiden. Die Vorsehung des Allmächtigen war für Deutschland. Und so kam die Machtergreifung und damit ein Aufstieg, wie er wohl in der Geschichte niemals feinesgleichen finden wird. Nun erwies sich die Kraft und Genialität unseres Führers, der ein neues Deutschland schuf.

Wir in der Luftwaffe bekamen gewaltige Auf-

gaben gestellt, die für jeden von uns die schönsten seines Lebens waren. Wir durften eine

neue deutsche Luftwaffe aufbauen

wir durften daran arbeiten und alles dafür einsetzen. So strömte aus der ganzen Sehnsucht des Herzens und aus der Liebe zu unserer Waffe die unerhörte Arbeitskraft, die zur Lösung dieser gigantischen Aufgaben notwendig war. Dann kam der Tag, an dem wir auch nicht mehr zu schweigen brauchten, und das war der 1. März 1935. Und wir können es wirklich sagen: wie aus der Asche einst der Vogel Phönix emporstieg, so stieg die neue deutsche Luftwaffe empor. Wenn auch damals noch in bescheidenen Grenzen, war sie doch schon stark genug, um als Luftflotte den weiteren Aufbau zu sichern und die Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht durch den Führer vorzubereiten.

Heute nun feiern wir wieder den Tag der Luftwaffe. Ganz anders sieht es jetzt in Deutschland aus: ein freies Volk steht auf freiem Grund. Dieses Land gehört wirklich uns. Die Ströme sind wieder unser geworden. Die deutsche Ehre ist wiederhergestellt. Und was das gewaltigste ist, der Traum der Deutschen ist erfüllt: Großdeutschland ist gegründet! 80 Millionen eines einheitlich geschlossenen Volkes füllen heute den deutschen Raum.

Das deutsche Volk ist, daran wird die Welt wohl nicht zweifeln, eine der hervorragendsten Nationen, die jemals die Erde bevölkert haben. Wenn auch schließlich durch Umstände besonderer Art befeigt, zeigte dieses deutsche Volk im Weltkrieg eine Widerstandskraft, wie sie kein Volk der Erde jemals unter Beweis hat stellen können. Eine ganze Welt mußte mobilisiert werden, um Deutschland zu zwingen — eine ganze Welt! Das gibt es in der Geschichte nur einmal. Und doch vermochte die ganze Welt nicht in Deutschland einzudringen.

Abgeschritten von allen Rohstoffgrundlagen, kämpfte Deutschland über vier Jahre lang den heroischsten und gewaltigsten aller Kämpfe. An den deutschen Grenzen, in den Wäldern, im Hochgebirge, draußen auf dem Meere, hoch oben in der Luft, überall siegte das deutsche Volk. Wenn es schließlich erlag, so nicht der Waffengewalt der Gegner. Das ist heute zur geschichtlichen Tatsache geworden. Ich war immer überzeugt, daß wir durch Waffengewalt unbeflegbar sind. Wenn dann unser Volk durch die richtige Führung die notwendige Konzentration aller Kräfte erhält, dann ist es überhaupt unüberwindlich. Das hat dieses letzte Jahr 1938 wieder herrlicher denn je gezeigt!

mäßige Betrachtungen anzustellen. Ich weigere mich, einen deutschen Soldaten einem Soldaten dieser oder jener Rasse gleichzusetzen; denn es gibt Rassen, die in ihrer militärischen Veranlagung so unterlegen sind, daß hier ein Deutscher ein Vielfaches aufwiegt. Wir müssen in Betracht ziehen: im einzelnen deutschen Menschen, in seiner Ausbildung, in seiner Gesinnung und in seiner Einsatzkraft liegt die Quelle für eine gewaltige Stärkung unserer militärischen Macht. Selbstverständlich muß man ihn auch mit dem erforderlichen Material und den besten Waffen ausrüsten.

Jedes Kind in Deutschland weiß heute, welche Bedeutung die Wehrmacht und namentlich die Luftwaffe hat und welche Rolle sie im vergangenen Jahre bei allen politischen Erwägungen spielte. Das vergangene Jahr hat allen die Augen darüber geöffnet,

wie richtig die Politik des Führers war:

zuerst die deutsche Wehrfreiheit wieder herstellen, eine starke Luftwaffe schaffen und damit dem deutschen Volk ein scharfes Schwert schmieden.

Das Bewußtsein, sich auf diese Wehrmacht verlassen zu können, gab dem Führer dann auch die Kraft, mit ruhiger Zuversicht an die Lösung der großen nationalen Aufgaben heranzugehen und die unabwendbaren Rechte der deutschen Nation zu fordern. Wir Männer der Luftwaffe sind stolz darauf, daß der Führer am 1. März 1935, noch vor der Verwirklichung der allgemeinen Wehrfreiheit, den Befehl zum Aufbau unserer Waffe gegeben hat, in der Überzeugung, daß diese Luftwaffe die unerlässliche Voraussetzung für eine starke deutsche Politik ist und sein muß.

Das vergangene Jahr war auch für uns ein Jahr der Bewährung. Als der Führer zur Befreiung der Dänemark rief, waren es die Geschwader unserer Luftflotte, die zuerst Hoffnung, Zuversicht und Glauben in die Dänemark getragen haben. Sie kündeten: der Führer kommt und mit ihm kommen die deutschen Soldaten, kommt die deutsche Wehrmacht! Die Stunde der Befreiung schlägt!

Und dann kamen schwere Tage, kam die Sorge, ob Krieg oder Frieden. Und hier hat sich wieder die Erkenntnis bestätigt: der Friede wird nur durch ein scharfes Schwert gesichert! Ohne das scharfe Schwert zerbricht der Friede! Wenn in jenen Septembertagen der Friede gewahrt wurde, und Deutschland sein Recht erhielt, dann nicht etwa deshalb, weil das gesamte Ausland Deutschlands Recht anerkennen wollte — das hätte es ja schon früher gekonnt — sondern weil es wußte: wenn die Frage nicht auf friedlichem Wege gelöst wird, dann wird der Befehl an die deutsche Wehrmacht gegeben, die Frage mit anderen Mitteln zu lösen! Und man wußte im Ausland, daß wir hier nicht blaffen!

Ihr Kameraden wißt es am besten: in jenen Tagen standen wir bereit. Ein Befehl — und eine Hölle, ein Inferno wäre dem Gegner bereitet worden, ein kurzer Schlag, aber seine Vernichtung wäre vollständig gewesen.

Wir danken heute mit dem ganzen Volk dem Allmächtigen, daß er Europa vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat. Der Friede blieb erhalten, weil in Deutschland ein eiserner Wille herrschte und hinter diesem eisernen Willen Geschwader, Divisionen und Schiffe bereit standen.

Die Furcht vor unseren unbeflegbaren Luftgeschwadern und der hochmodernen, vorzüglich ausgebildeten Flakartillerie hat manchem haßerfüllten Kriegsheer im Auslande Angstträume verursacht. Bekümmert standen damals unsere Feinde vor der Tatsache, daß Deutschland die mächtigste Luftflotte der Welt besitzt. Zweifellos hat diese Furcht dazu beigetragen, daß die Kriegsheere nicht zum Zuge kamen; sie konnten den friedliebenden Staatsmännern den Weg zu unserem Führer

Aus 80 Millionen sollen 100 Millionen werden

80 Millionen eines einzigen Volkes! Daß hier nicht verschiedene Rassen durcheinandergewirfelt sind, ist allein schon ein ungeheurer Quell der Kraft. Durch die Maßnahmen der Partei mit allen ihren Gliederungen, durch unermüdete Arbeit auf allen Gebieten der Volkserziehung und der Volksschaffung, durch Hygiene und Volksgesundheitspflege, durch die Betreuung von Mutter und Kind wird aber dieses Volk noch stärker und stärker werden, es wird von Jahr zu Jahr wachsen.

Wir werden mit ganzer Kraft dafür sorgen, daß der Gesundheitszustand des deutschen Volkes die Bürgschaft für zweierlei ist: 1. daß aus diesen 80 Millionen 100 Millionen werden, und 2. daß die körperliche Widerstandskraft des deutschen Menschen jeder Anstrengung und Strapaze gewachsen ist. Dafür ist die Partei vom Führer eingeseht.

Meine Herren! Sie können nicht bestreiten, daß die Partei alle ihre Aufgaben, für die sie eingeseht war, gelöst hat. Ich bin überzeugt, sie wird auch diese Ziele erreichen und uns damit in jedem Jahrgang, den wir zum Wehrdienst einziehen, gesunde und gestählte Menschen geben. Und wir wissen, daß

nach den schwächeren Jahrgängen der Kriegszeit wieder Jahrgänge von doppelter und dreifacher Stärke in unsere Reihen strömen werden. Aber: mögen die Jahrgänge der jungen Mannschaft später einmal auch noch so stark sein, dienen will jeder junge Deutsche, dieser Ehre will jeder teilhaftig sein. Wir werden diesen Menschenstrom auffangen und militärisch durchbilden. Nie wieder wird es in Deutschland möglich sein, daß ein gesunder junger Mann seiner militärischen Dienstpflicht deswegen nicht genügen kann, weil ein kurzschichtiges Parlament dafür nicht die Voraussetzung geschaffen hat. Jetzt schafft ein Mann dafür die Voraussetzung!

Wir können heute schon erkennen, wie groß der Rahmen zu spannen ist, um Deutschlands Wehrkraft in Zukunft bis zum letzten auszuschöpfen. Und es ist die Wehrkraft des deutschen Menschen! Hier liegt ja das unendliche Ubergewicht, das wir gegenüber unseren sogenannten Gegnern besitzen. Dem deutschen Menschen können sie nichts nachmachen. In Charakter und Fähigkeiten des deutschen Menschen müssen wir die entscheidende Kraft sehen. Wir müssen davon abkommen, nur zahlen-

Verlaßtes!
müdet uns Deutsche doch heute eigenartig wenn wir das Traktat von Versailles durch-

und zu einer gerechten Verständigung nicht ver-
bauen.

Was in den wenigen Jahren seit dem denkwür-
digen 1. März 1935, dem Befehl des Führers ge-
mäß, auf dem Gebiet der Luftverteidigung geschaf-
fen wurde, ist nicht zuletzt auch der

Freiwilligen Mitarbeit des ganzen Volkes zu danken

Wir wollen es nie vergessen, daß dieses Volk unge-
heure Opfer an Gut und Arbeitskraft gebracht hat
und weiter bringen muß, um eine so herrliche und
schlagkräftige Waffe aufbauen zu können, sie stets
auf dem neuesten Stand zu halten und weiter zu
entwickeln.

Am heutigen Tage und in dieser Stunde bewegt
mich ein Gefühl heißen und tiefen Dankes für alle,
die mich bei der Lösung der vielseitigen und gewalti-
gen Aufgabe tatkräftig unterstützen. Ich denke
dabei nicht allein an meine treuen Mitarbeiter und
an alle Kameraden unserer stolzen Waffe, sondern
auch an alle Konstrukteure, Ingenieure, Betriebs-
führer und Arbeiter in den Werkstätten, und
schließlich an das ganze deutsche Volk, das so
verständnisvoll und bereitwillig die großen
Opfer für die Förderung unserer Arbeit auf sich
genommen hat. Jeder Soldat der Luftwaffe und
namentlich jeder Offizier soll die Mitarbeit auch
des einfachsten Volksgenossen nicht vergessen oder
gering achten. Sein Stolz sei es, Sohn dieses
großen und opferbereiten Volkes zu sein. Er soll
sich ebenso auch der ärmsten und schlichtesten Volksgenossen
nicht schämen; denn auch der ärmste Volksgenosse
hat sein gerüttelt Maß an Opfern für diesen
Aufbau gebracht. Wir alle wollen stets eingedenk
sein, daß wir ein Teil dieser Volksgemein-
schaft sind und bleiben wollen.

Und deshalb wende ich mich aufs neue an die
Offiziere. Sie sind dafür verantwortlich, daß die
Truppe stets von nationalsozialistischem Geist er-
füllt ist. Das bedeutet vor allem unbedingte Treue
und heiße Liebe zum Führer, dem wir alles ver-
danken, und blinden Gehorham seinen Befehlen!
Ferner Opferbereitschaft, Pfllichterfüllung und Kam-
eradschaft — das sind uns selbstverständliche Zu-
geuden.

Nur auf dem Boden der nationalsozialistischen
Weltanschauung ist es auch möglich, die Einheit zu
erhalten, die stets und überall erforderlich ist, um
Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes alle Zeit
zu bewahren. Glauben Sie mir, die Einheit ist
das Fundament der Nation. Solange diese Einig-
keit bleibt, solange Deutschland mit seinen 80
Millionen ein granitener Block ist, bei dem in
keiner Spalte das Sprengpulver der Volkerver-
hetzung angelegt werden kann, solange — das ist
mein heißer Glaube — sind wir unüberwindlich
und unbesiegt.

Der 1. März ist aber für uns auch der Tag des
Ausblicks in die Zukunft, der Tag der Ausgabe
der Parole.

Neue große Aufgaben liegen vor uns.

Niemals dürfen wir auf dem Erreichten stehen
bleiben. Wir dürfen uns der Erfolge freuen, aber
nur um weitere Erfolge zu erreichen. Auf keinem
Gebiet, weder bei den Fliegern, noch bei der Flak,
weder bei der Nachrichtentruppe, auch nicht im
zivilen Luftschutz, darf gerastet werden. Überall
sind neue Aufgaben gestellt, neue Befehle gegeben.
Dies erfordert gebieterisch die gesamte weltpoli-
tische Lage. Ein Blick über die Grenzen hinaus
zeigt, daß große Staaten, die sich in nicht mehr zu
überblickender Annäherung als Güter der Kultur
betrachten, von einem Nüftungsieber ohnegleichen
erfaßt worden sind. Während die Heben mancher
Politiker von Friedenssprachen trüben und mit
dem Del christlicher Nächstenliebe und demokrati-
scher Unfehlbarkeit gefalbt sind, stellen sie alle
verfügbaren Kräfte in den Dienst ihrer großen
Aufrüstung. Und wenn sich dann im eigenen Lande
Stimmen gegen diese übersteigerte Aufrüstung
melden, dann ist es immer Deutschland, das hier
als Sündenbock herhalten muß. Man vergißt, daß
der Führer immer wieder Vorschläge gemacht hat,
die allein eine vernünftige Nüftungsbeschränkung
hätten herbeiführen können.

Nun möchte ich hier in diesem Augenblick Euch,
meine Kameraden, zu der künftigen Arbeit noch
ein Wort sagen. An uns ist es, den Vorsprung in
der Luftwaffe, den wir unweigerlich haben, der
uns sogar vom Ausland zugegeben wird, nicht
nur zu halten, sondern weiter auszubauen. Die
Verantwortlichen für die Produktionswerkstätten
haben alles daran zu setzen, die Leistung aufs
äußerste zu steigern.

Wir müssen Flugzeuge in Zahl und Güte her-
ausbringen, wie es unvorstellbar scheint, wie es
aber im Reich Adolf Hitlers, im Reich der Autori-
tät, durchaus möglich ist, wenn die Zusammen-
arbeit aller Stellen reibungslos und zielbewußt
erfolgt. Wir müssen weiter dafür sorgen, daß wir
uns von Hochstoffen, die uns das Ausland unter
keinen Umständen in ausreichender Menge liefert,
unabhängig machen. In weitestgehendem Maße ist
das schon geschehen. Ferner müssen wir dafür sor-
gen, daß wir immer wieder die neuzeitlichsten und
besten Konstruktionen bereitstellen. Die Flieger
müssen im kommenden Jahr unablässig über im
Zusammenhalt, im Zusammenflug, im Zusammen-
arbeiten mit Flak und Nachrichtentruppe. Gemein-
sam müssen wir das Schwert schärfen, das der
Sicherheit des deutschen Volkes dient.

Aber ich kann noch so viel Flugzeuge herstellen,
ich kann die Produktion aufs äußerste steigern, es
ist doch immer wieder der Mensch, der den Aus-
schlag gibt. Und darum gibt es für uns kein
Vangemachen, wenn man draußen auch ein noch so
lautes Nüftungsgeräusch anhört. Der Führer hat
selbst vor einigen Tagen erklärt, dieses Geschwätz
in der ganzen Welt vermag ihm keine Unruhe zu
bereiten.

Das Wort Angst ist in unserem deutschen
Sprachschatz gestrichen, das kennen wir nicht!

Wir wissen um unseren eigenen Wert, wir unter-
schätzen aber auch den Wert des Gegners nicht.

Die litauische „Legalität“ und die deutsche „Eigenmächtigkeit“

Ein Leitartikel des halbamtlichen „Lietuvos Aidas“

Memel, 2. März.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ nimmt
seit Monaten zum ersten Mal in einem Leitartikel
Stellung zu den Ereignissen im Memelgebiet, wobei
er sich ebenso wie die Erklärung der Litauischen
Volkspartei — wir haben diese in der vorletzten
Nummer ausführlich wiedergegeben — auf den
Standpunkt stellt, das Memeldeutschum und das
Direktorium hätten den Boden des Rechts verlassen.

In dem Artikel wird einleitend gesagt, daß die
litauische Regierung im vorigen Herbst zu dem Ent-
schluß gekommen sei, den Kriegszustand im Memel-
gebiet aufzuheben, um mit den Deutschen des Memel-
gebietes eine gemeinsame Sprache zu suchen und die
besten Bedingungen für die bevorstehenden
Wahl- und Landtag zu schaffen. Was nach der
Aufhebung des Kriegszustandes im Memelgebiet
vor sich gegangen ist, zeige leider nicht, daß der
Schritt der Zentralregierung von den Deutschen
des Memelgebietes so eingeschätzt worden sei, wie
das die Regierung gewünscht habe. Im Gegenteil,
es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein
bedeutender Teil der Deutschen des Memelgebietes
die Aufhebung des Kriegszustandes als den Verlust
Litauens auf die Rechte des Souveränitäts im Memel-
gebiet auslege. In jeder Hinsicht sei die Tätigkeit
der deutschen Organisationen schnell in Bahnen ge-
langt, die nur schwer mit dem Memelstatut in Ein-
klang zu bringen seien. Es sei verständlich, daß solche
Schritte die litauische Öffentlichkeit reizten. Sie
habe mehr als einmal gegen die statutenwidrige
Schmälerung ihrer Rechte protestiert. Besonders zu
erwähnen sei der Protest der Litauischen Volkspartei,
der Tatsachen an die Öffentlichkeit bringe,
welche in einem Kulturland unzulässig seien. Wenn
man diesen Protest lese, sehe man, daß die Auf-
hebung des Kriegszustandes vor allem für Hand-
lungen ausgenutzt werde, wie für Verächtlichma-
chung der Souveränitätszeichen seines Staates, Ergeben-
heitsserklärungen für einen fremden Staat usw.

Man könnte annehmen, daß das einzelne Vor-
fälle sind, die Unvernünftige tun, weil sie die Tat-
sache, daß man die Gründung nationalsozialistischer
Organisationen im Memelgebiet gestattet habe, für
gleichbedeutend mit der Annäherung dieses Ge-
bietes an Deutschland halten. Wenn man jedoch
ähnliche Erscheinungen, welche mit der Souveräni-
tät Litauens nicht in Einklang gebracht werden
können, bei Organen der autonomen Verwaltung
begegnen, dann erbeite sich die Frage, was man da-
mit erreichen wolle.

Die litauische Regierung habe immer das Me-
melgebiet als Brücke in den Beziehungen zu
Deutschland angesehen. Sie habe, da sie gute nach-
barliche Beziehungen mit ihrem großen Nachbarn
haben möchte, oft auf die verschiedensten Wünsche
in Fragen des Memelgebietes Rücksicht genommen.
Auch in der letzten Zeit, bei Aufhebung des Kriegs-
zustandes, habe Litauen an Erklärungen der deut-
schen Regierung gedacht, in denen gesagt war, daß
die Aufhebung des Kriegszustandes im Memel-
gebiet die Beziehungen Deutschlands mit Litauen be-
deutend bessern werde. Die Wege jedoch, welche die
Deutschen des Memelgebietes nach der Aufhebung
des Kriegszustandes gehen, zwingen zu der Frage,
ob sie dem Willen zu guten Beziehungen entsprechen,
welche von deutscher Seite zum Ausdruck gebracht
worden seien.

Unter diesen Umständen könne die Stimme der
Litauer des Memelgebietes nicht ungehört bleiben.
Wenn die Deutschen des Memelgebietes behaupten,
daß es sich bei den Litauern um eine Min-
derheit handele, dann müssen sie selbst anerkennen,
daß diese „Minderheit“ in jeder Hinsicht lebendig
sei und nach den Statistiken der Vorkriegszeit etwa
50 Prozent der Einwohner ausgemacht habe. Die
Einwohner des Memelgebietes hätten vor dem
Krieg gut miteinander zusammengelebt; der Un-
friede zwischen ihnen habe erst nach dem Kriege
begonnen, als im Memelgebiet sich fremde, von
außen hergekommene Führer fanden. Die Li-
tauische „Minderheit“ sei auch jetzt entschlossen,
auf ihre Rechte nicht zu verzichten.

Es sei erträulich, festzustellen, daß die litauische
Öffentlichkeit die Bedingungen, die in der letzten

Zeit im Memelgebiet sich entwickelt hätten, real
zu bewerten verstehe. Sie habe erkannt, daß die
Zeit jetzt Einigkeit verlange und daß alle Litauer
sich zusammenschließen müßten, weil die Litauer
nur so den Kampf, der jetzt im Memelgebiet be-
gonnen habe, bestehen könnten. „Unsererseits“, so
schreibt das Blatt, „müssen wir sagen, daß die ge-
samte Öffentlichkeit Litauens mit großer Auf-
merksamkeit und Sorge die Vorgänge im Memel-
gebiet verfolgte.“ Diese Öffentlichkeit sei überzeugt,
daß die Litauer des Memelgebietes auch diesmal
den notwendigen Widerstand zeigen würden. Im
Kampf um ihre Rechte würden sie aber nicht den
Weg der Eigenmächtigkeit gehen, welchen die Deut-
schen des Memelgebietes gewählt hätten, sondern
sie würden sich an die Legalität halten, die für alle
Einwohner des Gebiets verpflichtend sei und deren
Grenzen festgesetzt würden von der Verfassung Li-
tauens und dem Memelstatut.

Wer die Verhältnisse im Memelgebiet nicht
kennt und jetzt liest, was der „Lietuvos Aidas“
schreibt, der könnte tatsächlich zu der Ansicht kom-
men, daß die Litauer im Memelgebiet arme, ge-
plagte und verfolgte Menschen sind, die schwer
unter dem Terror der bösen Deutschen zu leiden
haben. . . Wir haben bereits in unserer vorletzten
Nummer nachgewiesen, was es mit diesen
litauischen Behauptungen und mit den acht Puncten
der Erklärung der Litauischen Volkspartei in
Beziehung auf sich hat, und wir haben das sehr
ausführlich gemacht. Es ist überflüssig, unsere
Argumente hier noch einmal zu wiederholen.

In einem Punkt allerdings stimmen wir mit
dem „Lietuvos Aidas“ überein, in dem nämlich, daß
die Einwohner des Memelgebietes vor dem Kriege
in Frieden miteinander gelebt haben und daß der
Unfriede im Gebiet erst nach dem Kriege begonnen
hat, als sich im Memelgebiet fremde, von außen
hergekommene Führer zeigten. Wenn man all
diese Führer, die memeldeutsche Beamte, Arbeiter
und Angestellte aus den Ämtern der Zentral-
verwaltung und aus den zahlreichen vom Staat
kontrollierten Betrieben, wie z. B. den Sägewer-
ken, entlassen haben, wenn man diese Führer mit
ihrem Kriegszustand nicht auf die Bevölkerung des
Memelgebietes losgelassen hätte, dann würde es bei
uns bestimmt anders aussehen.

Der formelle Beschluß Litauens über die Anerkennung Nationalspaniens

Rom, 2. März. Wir berichteten, daß der Li-
tauische Außenminister im Verlauf einer Minister-
ratsitzung den Entschluß der Regierung bekannt-
gab, in aller Kürze die Regierung General Franco's
anzuerkennen. Nunmehr hat der Ministerrat be-
schlossen, die Anerkennung auszusprechen.

Blutige Zwischenfälle in Tunesien

Rom, 2. März. In großer Aufmachung berichtet
die römische Morgenpresse aus Tunis über blutige
Zwischenfälle, die sich bei einem Zusammenstoß zwi-
schen französischen Gendarmen und Eingeborenen
auf der Straße von Gabes ereigneten und bei denen
die Eingeborenen zwei Tote und zahlreiche Verletzte
zu beklagen hatten.

Man könne, so betont „Popolo di Roma“, an-
nehmen, daß es sich um eine neuerliche Aufsehnung
der nationalen Kräfte gegen die französischen Be-
hörden handele, was noch durch die Tatsache erhär-
tet werde, daß sich gleichzeitig zwei Anschläge auf
die durch Truppen- und Kriegsmaterialtransporte
in diesen Tagen besonders stark beanspruchte Bahn-
linie Tunis-Biserta ereigneten. In diesem Zusam-
menhang wird die Meldung eines dortigen arabi-
schen Blattes verzeichnet, wonach man noch niemals
derartig zahlreiche militärische Transporte beson-
ders von motorisierten Abteilungen und Artillerie
erlebt habe.

Wiederum zu sichern, der nie wieder eingeholt werden kann, was kommen, was kommen will.

Und darum schreie ich mit den Worten, die ich
heute morgen der deutschen Jugend sagte: Ich
glaube an die sieghafte Kraft der deutschen Jugend
und an die Unüberwindbarkeit unserer herrlichen
Waffe. Wir gedenken des Führers: Der Führer,
unser Oberster Befehlshaber, dem in dieser Stunde
der einzige Gedanke der Luftfahrt gehört: Sieg
Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Nur nach 13 Uhr erschien der Generalfeldmar-
schall im Ehrenhof des Ministeriums an der Wil-
helm-Strasse von den ungezählten Tausenden, die
Kopf an Kopf die gegenüber liegende Straßenseite,
alle Balkone und Fenster besetzt hielten, mit tosen-
den Heilrufen empfangen. Unter den Klängen des
Präsidentenmarsches schwenkte das Spielmanns- und
Musikkorps des Regiments Hermann Göring ein,
gegenüber dem Ehrenhof aufzustellen zu neh-
men.

Als erste marschierte dann die Fahnenabordnung
der am Vorbeimarsch beteiligten Ehrenformationen
vorüber, gefolgt von zwei Kompanien des Regi-
ments Hermann Göring, die im Paradeauszug mit
aufgepflanztem Bajonett und mütergütig ausge-
richtet unter dem alten Marschlied „Der Jäger aus
Kurpfalz“ an dem Generalfeldmarschall und seinen
Ehrengepährten vorbeimarschierten. Den Ehrenfor-
mationen des Regiments General Göring folgte eine
Kompanie der Luftkriegsschule Gadow, eine Kom-
panie Flieger, die Mannschaften zweier Flakbatte-
rien und zwei Nachrichtenkompanien. Den Beschluß
machten zwei Kompanien des Wachbataillons der
Luftwaffe. Die Luftwaffe verfolgte das festliche
militärische Schauspiel mit begeisterter Anteilnahme
und dankte dem Schöpfer der stolzen deutschen
Luftwaffe mit brausenden Ovationen.

Graf Ciano auf der Rückreise

Wien, 2. März. Der italienische Außenmin-
ster und Gräfin Ciano trafen auf ihrer Rückreise
von Warschau am Donnerstag morgen im Sunde
in Lundenburg (Niederösterreich) ein. Im Auf-
trag des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribben-
trops wurden Graf und Gräfin Ciano in Lunden-
burg von Legationsrat Mohr vom Protokoll des
wärtigen Amtes begrüßt, der sie bis zur ita-
lienischen Grenze begleitete.

Warschau, 2. März. Am Mittwoch traf der
italienische Außenminister mit seiner Gattin und
den Herren seiner Begleitung gemeinsam mit
polnischen Außenminister Czerwik und
Gattin in Krakau ein, wo Graf Ciano das
Marschall Biskupski durch die Nieder-
legung eines Kranzes an der Grabstätte des Schöpfers
polnischen Staates ehrte. Mittags war der
italienische Außenminister Gast des Außenminis-
ters Czerwik in dem historischen Wawelschloß.

Mittwoch abend verließ der italienische Au-
ßenminister Krakau, um sich über Oberberg-We-
rick nach Italien zu begeben.

Mit den Ergebenheiten des Staatsbesuches
sich eine amtliche Verlautbarung. In ihr wird
festgestellt, daß der polnische Außenminister und
italienische Außenminister eine Reihe von Be-
sprechungen hatten, die nochmals Gelegenheit ge-
festzustellen, daß sowohl in den gegenseitigen
Beziehungen beider Länder, wie auch in den
daraus ergebenden positiven Folgerungen
Geist der Freundschaft und vollkommenen
Richtigkeit maßgebend ist. Beide Minister be-
stehen auf der Ordnung und Bereinigung der we-
sentlichen Ziele der Politik Italiens und Polens
Sie haben beschlossen, die freundschaftliche
Zusammenarbeit ihrer Länder weiter zu entwik-
eln.

Rom, 2. März. Ein Schlusskommuniqué
den Besuch des italienischen Außenministers
Ciano in Polen findet in den römischen Mor-
nungsblättern besondere Beachtung. Es wird
unterstrichen, daß „Ordnung und Bereinigung“
wesentlichen Ziele der Politik Italiens und Po-
lens“ bilden.

Der Besuch habe, wie „Popolo di Roma“ be-
dauert beigetragen, die zwischen den beiden Län-
dern bestehenden Bindungen einer natürlichen Fre-
undschaft noch mehr zu festigen. Es wird hervor-
gehoben, daß Polen das nördliche Bollwerk der
jünglichen asiatischen Einflüsse bilde und ein von
sicheren Interessen unabhängiger Faktor sei, der
nicht in politische Pläne verwickelt lassen dürfe,
die seinen Notwendigkeiten und seiner beson-
ders geographischen Lage nicht entsprechen würden.

Polens politische Aktion, so hebt auch der
Berichterstatter des „Messaggero“ hervor, sei
im Gegensatz zu gewissen Behauptungen des
Landes durch das Verhältnis zu Frankreich kei-
wegs einseitig gebunden, sondern enthalte sich
kommen frei und unabhängig. Für Graf Ciano
handelte es sich darum, Verträge abzuschließen,
die die langjährige Freundschaft zu vertiefen.

Tschingaische Regierung wandert weiter . . .

Tokio, 2. März. Aus Singapur melden
nische Blätter, die Regierung Tschingaisch
beschlossen, in Kürze von Tschingai nach
Ming (Sünnanku) überzusiedeln. Der Beschl
erfolgt, um die Regierungsmänner außerhalb
immer größer werdenden Angriffszonen der
nischen Flieger unterzubringen.

Rom, 2. März. Wie aus der Vatikanstadt
geteilt wird, ist der erste Wahlgang der Papst
am heutigen Donnerstag ohne Erfolg verla-
ufen. Um 12 Uhr hat der zweite Wahlgang begonnen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, dem 3. März:
Schwachwindig, buntig und örtlich Frühnebel, im
meist trocken, nachts leichter Frost, tagsüber Tempera-
tur um Null Grad.

Für Sonnenauf: Wenig Veränderung.

Temperaturen in Memel am 2. März:

6 Uhr: + 1,8, 10 Uhr: + 1,2, 8 Uhr: + 0,8.

Allgemeine Wetterlage

Unter dem Einfluß einer von Ungarn nach der Ost-
see gezogenen Tiefdrucktätigkeit kam es in Ostpreußen zu
breitenden leichten Schneefällen. Durch Ausbrennen eines
Zones über Mitteleuropa wird eine allgemeine
Beruhigung eintreten. Bei Temperaturen um Null Grad
besonders morgens örtlich mit Nebel zu rechnen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingang

1. 3. 226 ED Orlof Sead, A Did, Douston, Stein
W. T. W.
227 ED Evelyn Marion, A Baake, Reith,
Lohle, M. S. Kontor
228 ED Baria, A Andrejsoff, Seaham, Stein
Ed. Krause

Ausgang

28. 2. 223 ED Wejer, A Feizmann, Ribdam, Zell
Johannessen
224 ED Wille, A Broschwiß, Wismar, Stein
W. T. W.
25. 2. 225 MS Jaedjoer, A Wicheris, Le Garre, W.
M. S. Kontor
226 MS Käthe Jürgenßen, A Engelbandt, W.
leer, Rob. Mehbocker

1. 3. 227 ED Allenstein, A Freigang, Danzig, Stein
Johannessen
28. 2. 228 MS Prinzess Juliana, A Mlom, Rott
Folz, Rob. Mehbocker

Begeleitend: 5,08 Meter — Wind: Ost 1 — Strom: an
Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Kotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel.
Dampfschiff Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter,
verantwortlich für Politik, Handel und Post.
Martin Kalkes, für Lokales und Provinz, Max Hopp
den Anzeigen- und Reklameteil, Arthur Hildebrandt
in Memel.



Memel, 2. März

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

noch zwei Schneidemöhlen in Betrieb

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in der vergangenen Woche kaum verändert. Zu der Ende der vergangenen Woche beim Städtischen Arbeitsamt registrierten Zahl der Arbeitslosen sind 68 hinzugekommen, so daß es zur Zeit wieder 1754 Arbeitslose in der Stadt gibt, die beim Arbeitsamt gemeldet sind. Bei diesen hinzugekommenen Arbeitslosen handelt es sich um Holzplaharbeiter; denn von den Schneidemöhlen sind nur die beiden Mühlen in Memel und Medis in Betrieb, welche litauisches Holz verschneiden, während die übrigen Mühlen stillgelegt sind. Auf den außer Betrieb gehaltenen Mühlen wird nur eine geringe Anzahl Arbeiter beschäftigt, welche Räumungsarbeiten ausführen, und zwar arbeiten noch auf jeder dieser Mühlen etwa 10 bis 30 Mann. Auch die Zahl der Holzplaharbeiter ist mit 366 ziemlich hoch, obwohl am lebhaftesten Verkehr herrscht. Bei diesen arbeitslosen Hafenarbeitern handelt es sich fast ausschließlich um memeldeutsche Arbeiter, die in den letzten Jahren am Hafen schon immer hintankamen. Bei den Räumungsarbeiten auf dem Sportplatz in Schmelz sind 82 Mann beschäftigt, während bei der Verlegung der Tauerlauffer Chaussee nur noch etwa 10 Mann arbeiten. Der Rückgang der bei der Verlegung der Chaussee beschäftigten Personen ist aufzuführen, daß ein Teil von ihnen erkrankt ist und die Arbeit, die verhältnismäßig schwer ist, nicht ausführen kann. Bei den allgemeinen Räumungsarbeiten werden etwa über 50 Mann beschäftigt.

Die Arbeitslosen verteilen sich auf die einzelnen Berufe wie folgt: Gelegenheitsarbeiter 487, Hafenarbeiter 366, Plaharbeiter 214, Fabrikarbeiter 58, Arbeiter 28, Maurer 26, Zimmerer 17, Schneidemöhlen acht, Steinsetzer fünf, Tischler vier, Stellmacher drei, Müller sechs, Schmiede fünf, Schlosser vier, Maschinisten vier, Bäcker sechs, kaufmännische Angestellte 27, Kellner acht, Beamte a. D. fünf, Arbeiter sechs, Schneider drei, Fleischer zwei, Tischler vier, Töpfer einer, Kutischer und Klempner zwei, und verschiedene Berufe zwei. Darunter sind noch 449 Frauen, die den verschiedensten Berufen angehören.

Lebhafter Hafenvorkehr

Ein großer Teil der bei Beginn der Woche in Memel gelegten Schiffe hat mit voller Ladung bereits am Mittwoch Memel für seine Bestimmung verlassen. Der Sandelisdampfer „Rida“ lief mit 1000 Tonnen gefadete Widen und Leinsaat nach Hamburg; der Curriedampfer „Hague“ mit mehreren hundert Tonnen Flach, Gede und Beluise nach Leith (England), der Memeler Dampfer „Friesland“ ging mit 1080 Tonnen Getreide nach Antwerpen, der Mondsdampfer „Siam“ mit 1200 Tonnen Getreide gleichfalls nach Antwerpen und die W.C. Dampfer „Vallantini“ „Baltanglia“ gingen tourenmäßig nach Hull und London mit größeren Mengen Stüdgütern, der Hauptsache jedoch Bacon. Nach Abgabe von 1000 Tonnen Thomasmehl lief der Argodampfer „Sibon“ nach Liban. Trotz dieser ausgelassenen Tätigkeit ist der Betrieb im Hafen weiterhin recht

lebhaft, da neue Eingänge zu verzeichnen sind. Aus England brachte „Orlok Head“ 2000 Tonnen Kohlen, und aus Dänemark das Motorschiff „Arel“ 260 Tonnen Schlemmkreide. Mit voller Ladung Heringen lief das Motorschiff „Atlas“ ein; nach Abgabe der Heringe nimmt es 410 Tonnen Saaten und Holz für Dänkirchen über. Dampfer „Nordmark“ kam leer von Königsberg, um hier 1600 Tonnen Weizen und Hafer für Brade (Oldenburg) zu laden. Mit 5500 Tonnen Kohlen liefen die Dampfer „Miga“ und „Barta“ von England ein. Während Dampfer „Miga“ seine Kohlen auf Wagonen löschte, hat Dampfer „Barta“ zur Zellulosefabrik verhoht, um dort seine Ladung abzugeben. Mit Stüdgütern und 300 Tonnen Eisen kam der Dampfer „Sperber“ ein, welcher am Hüllschuppen löschte. Dampfer „Evelon Marlon“ hat im Winterhafen festgemacht, um 1000 Tonnen Kohlen aus Metil (England) für eine Memeler Firma zu löschen. Im Tourendienst Memel-Hamburg verläßt heute Dampfer „Eberhard“ mit voller Ladung Stüdgüter und Holz den Hafen. Dampfer „Greif“ hat größere Mengen Stüdgüter gelöst, um nach Uebernahme von Stüdgütern, darunter wieder 50 000 Liter Rohspirit, nach Stettin zu dampfen. Im neuen Tourendienst Bremen-Memel läuft heute Dampfer „Carl Rehder“ ein, um hier größere Partien Zellulose für Nordamerika abzuholen. Für Preston kommt Dampfer „Dicio“, um Zellulosepartien zu laden.

Verlegung der Mütterberatungsstelle

Von der Pressestelle des Memeldeutschen Kulturverbandes geht uns folgende Mitteilung zur

Ein wunderbarer Winterschluß

Kiebitze, Lerchen und Stare schon eingetroffen

Schwäne und Wildgänse bevölkern die Wiesen im Kreise Heydekrug

Wenn die alten Leute behaupten, daß wir jetzt überhaupt keinen richtigen Winter mehr haben, daß es überhaupt nicht mehr richtig friert und schneit, dann sind wir — zumal zum Winteranfang — als aufgeklärte Menschen schnell mit einer ironischen Bemerkung dabei, denn das glauben wir nun doch nicht, daß früher die Winter härter gewesen sind, daß sie länger dauerten, daß... Na, man weiß ja, was so über die Schreckenswinter erzählt wird.

Aber langsam wird man doch geneigt, daran zu glauben, daß es einen richtigen Winter nicht mehr gibt. Oder war der letzte Winter ein richtiger Winter? Ist das eine Art, wenn schon im Januar der ganze Scherz, der sich Winter nennt, aufhört, wenn der Februar neblig und feucht ist, wenn sich der gelindeste Schneefall innerhalb weniger Stunden in schmutzigen Matsch auflöst?

Der ganze Februar ist vorbeigegangen, ohne daß er uns auch nur den Anschein von Winterwetter schenkte. Vielmehr kam es, wenn zufällig mal die Sonne vergah, hinter regenträchtigen Wolken zu verschwinden, zu richtigen Frühlingstimmungen. Der Flieder knospte, die Luft hatte so einen prickelnden Duft, der empfindsame und

romantische Gemüter in vorzeitige Frühlingserregung bringen konnte, und Wildschwäne zogen wohlausgerichtet nach Norden. Und das alles im vorletzten Wintermonat!

Eine männliche Leiche hing im Wald

Am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr wurde im Walde des Besitzers Vertuleit-Wesat-Hermann in der Nähe von Försterei eine männliche Leiche gefunden. Zufällig entdeckte man im dichten Gebüsch einen dunklen Körper, der an einem Baum hing. Es handelt sich um einen Mann im Alter von 45-55 Jahren, der schon vor einigen Wochen hier Selbstmord verübt haben muß. Die Personalien des Toten konnten bisher nicht festgestellt werden, da keine Papiere bei ihm gefunden wurden. Lediglich ein Rezept einer Mager Apotheke aus dem Jahre 1937 wurde in seiner Tasche gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen worden.

* Auszeichnung für treue Dienste in der Landwirtschaft. Der Präsident der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat dem Rutscher Jurgis Jilvinkas für 10jährige treue Dienste in der Landwirtschaft ein Diplom verliehen. Der Ausgezeichnete ist bei dem Besitzer Franz Matevichat in Schmalleningken w. tätig.

* Wem gehören die Fahrräder? Am 3. Februar dieses Jahres ist ein Herrenfahrrad, ohne Marke, Nr. 901160, folgender Beschreibung in Memel an der Markthalle gefunden worden: Rahmen schwarz,

Griffe: rechts Gummi (schwarz), links Celluloid, Felgen schwarz, vorne neu, Schutzbleche schwarz, vorne Schmutzfänger aus rotem Gummi, Bereifung schwarz, vorne geflickt, Vorderrad grau geflickt, Räderkräften, hinten Gepäckträger, in den Speichen ein Vorhängeschloß eingeschlossen. — Am 19. Februar dieses Jahres ist auf dem Felde in der Nähe von Königsbaldchen bei Memel ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Fabriknummer, folgender Beschreibung gefunden worden: Rahmen schwarz, Winkel durch Nüssen verstärkt, Griffenden der Lenkstange gewaltsam nach oben gebogen, ohne Griffe, Felgen grau geflickt, Pedalen aus Metall, rechte mit Draht umwickelt, Schutzbleche schwarz mit ca. 2 cm breiten grauen Streifen, Bereifung vorne grau, alt, hinten Paragummi, neu. In der Werkzeugaufgabe eine Lederschachtel mit eintägigen Lagerfugeln und Muttern. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Fahrrad beim Kriminalpolizeiamt — Erkennungsdienst — Memel, Polangstraße 3, in Empfang nehmen.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Auch in der ersten Wiederholung des Lustspiels aus der Kriegszeit „Der Stappenhase“ bezeugte das Publikum durch wiederholte stürmische Beifallsäußerungen, daß dieses urwüchsige Stück dem Geschmack der Memeler entspricht. Es wird heute abend gegeben und am Sonntag zu kleinen Preisen wiederholt, um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, es kennenzulernen. Das neue Programm Nr. 12, das heute erscheint, beschäftigt sich mit Shakespeare und enthält u. a. wertvolle Aufsätze von Otto Ludwig, Dr. Liebster u. a.

H. Jagst — Qualitäts-Radio
Größte Auswahl in jeder Preislage / Bequeme Abzahlungsbedingungen / Ersatzteillager / Reparaturwerkstätten

inzwischen sind große Scharen von Wildschwänen auf den überschwemmten Wiesen des Kreises Heydekrug in der Nähe des Hafens eingetroffen. Auch Wildgänse sind in Menge vorhanden und warten die Entwicklung der Dinge ab, um bei günstigem Wetter ihren Zug nach Norden fortzusetzen. Zwischen Sakuten und Rinten auf den Wiesen herrscht ein wahres Gewimmel von Schwänen und Gänsen. Nebenbei ist es im Bindenburger Moor und auf der Anauy, der Bucht an der Altmahmündung, wohin sich die Vögel zurückgezogen hatten, als der Nachtfrost die überschwemmten Wiesen mit einer dünnen Eisschicht bedeckte.

Zwei bis drei Wochen früher als üblich sind die Gänse und Schwäne hier eingetroffen, und zugleich mit ihnen sind die ersten Krähen- und Fregattenschwärme auf dem Rückzug nach Norden begriffen. Aber auch die Vorposten unserer gefiederten Frühlingboten sind mit ihnen schon vor fast zwei Wochen angekommen: die ersten Lerchen und Stare, bei denen es sich aber nur um Einzelgänger handelt — die Masse folgt noch. Man muß etwa zehn Jahre zurückgehen, um wieder auf Lerchen zu kommen, die schon in der Februarmitte bei uns eintrafen. Damals verschwanden die verfrühten Lerchen aber bald, da der Winter wieder einfiel.

In den letzten Tagen sind die Kiebitze hinzugekommen und vermehren die Zahl der Hinweiser, daß der Winter, der kein Winter war, endgültig ausgespielt hat und dem Frühling Platz machen muß. Was würden wir wohl dazu sagen, wenn nach dem Verschwinden der von Ungarn nach der Ostsee gezogenen Tiefdrucktätigkeit, unter deren Einfluß (so drückt sich höchst fachmännisch der Wetterbericht aus) die verbreiteten, leichten Schneefälle erfolgten, der Frühling mit Vollkraft bei uns loslegen würde, mit Sprichen und Kläßen und allen Schikanen? Und alles Anfang März! Wäre das schön! Zu schön! Hak.



Frühlingssonne — heute wieder Schnee
Die Wandlungen, die die Witterung jetzt oft in ganz kurzer Zeit durchmacht, fanden in den

letzten vierundzwanzig Stunden ein treffendes Beispiel. Am Mittwoch früh schien schön die Sonne, die über Bäume und Sträucher, über Mauern und Dächer einen wunderbaren Frühlingsschleier leg-

te, und heute morgen ist wieder die ganze Stadt mit einer dünnen Schneedecke versehen, die ihr ein recht winterliches Aussehen gibt. Unser linkes Bild zeigt ein altes Haus am Althof in der Vor-

frühlingssonne, und unter rechtes Bild gibt einen Blick auf die Nordstadt mit der Katholischen Kirche wieder.

Futtermittelgewinnung durch Grünland, ein landwirtschaftliches Problem

Diplomlandwirt Marquart von der Landesbauernschaft Königsberg spricht zu memeldeutschen Jungbauern

Der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler hat es sich zur Aufgabe gesetzt, nicht nur den gemeinsamen Zusammenschluß der Absolventen der Landwirtschaftlichen Schule zu pflegen, sondern in erster Linie für die Weiterbildung der memeldeutschen Jungbauern zu sorgen. Schon wiederholt hat der Verein in dieser Hinsicht praktische Maßnahmen getroffen, so daß man sagen darf, er spiele für die zukünftige Entwicklung des memeldeutschen Bauernstandes eine maßgebliche Rolle. Die Jungbauernschaft des Kreises Pögegen verdankt dem Verein die Vermittlung eines überaus eingehenden und lehrreichen Vortrages über ein Problem, das im Deutschen Reich eine wichtige Rolle spielt und auch im Memelgebiet für die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Betriebsführung von großer Wichtigkeit ist, der vermehrte Futtermittelgewinnung aus Grünland.

Eine große Anzahl von memeldeutschen Jungbauern hatte sich im Saale des Zentralhotels-Pögegen versammelt. Der Führer der Kreisgruppe Pögegen, Jungbauer Konrad, begrüßte die Erschienenen mit dem Deutschen Gruß „Heil Hitler“. Insbesondere hieß er den Referenten des Tages, Diplomlandwirt Marquart-Königsberg, und den Leiter der Landwirtschaftlichen Schule, Dr. Pantisch, willkommen. Er gedachte des verstorbenen Kameraden Woldemar-Robkosen, zu dessen Ehren die Erschienenen das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ sangen. Ein Wort aus Hillers „Mein Kampf“: „Die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden“, bildete den Eingangsspruch der Versammlung. „Der memeldeutsche Bauer“, so schloß der Führer der Kreisgruppe, „kämpft heute nicht mehr, wenn es da und dort noch nicht so schnell besser wird, als wir es alle erhoffen. Er steht geschlossen hinter dem Direktorium und dem memeldeutschen Führer Dr. Neumann, zu denen er seines Vertrauens hat. Auch im Memelgebiet wird es wieder wahr werden: „Kein schöneres Leben auf der wunderbaren Welt, als das Bauernleben“. Nachdem ein dreimaliger Sieg Heil auf den memeldeutschen Führer ausgedrückt worden und das memeldeutsche Freiheitslied verklungen war, nahm

Diplomlandwirt Marquart

das Wort zu seinem Vortrage. Der Redner führte aus, daß in Deutschland in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Ackerbaues enorme Leistungen erzielt worden sind, weist doch der Getreidebau Mehrleistungen von 19 Prozent und der Kartoffelbau sogar solche von 30 Prozent in den Ertragssteigerungen auf. Bei den Wiesen und Weiden beträgt die Ertragssteigerung bisher jedoch nur 3/4 Prozent. Wenn man nach einer Erklärung für diese Tatsache sucht, so kommt man zu dem Schluß, daß man sich bisher viel zu wenig mit der Förderung der Grünlandwirtschaft beschäftigt hat. Die Wiesen und Weiden waren im großen und ganzen oftmals liegengeliebene Ackerflächen, denen man keine geeignete Behandlung angedeihen ließ. In letzter Zeit hat man aber staatspolitisch erkannt, daß das Grünland eine Reserve für die Produktionssteigerung bietet, die es verdient, gefördert zu werden, was man jetzt auch in recht umfangreichem Maße tut. Seit drei Jahren ist seitens des Reichsnährstandes eine Statistik geführt worden, die ergab, daß an künstlichen Düngemitteln je Hektar gerechnet nur ein geringer Bruchteil von dem aufgewendet worden ist, was man normalerweise für den Ackerbau aufwendet. Und doch lassen sich bei geeigneter Anlage und Pflege der Grünlandflächen Erträge erzielen, die einen größeren Aufwand durchaus rechtfertigen.

Es wurden dann die Fehler aufgezählt, die schon bei der Anlage der Grünlandflächen begangen wurden. Da wurden die Grünlandschläge größtenteils auf herartig nassen Grünflächen angelegt, wo die Bodenmasse das Wachstum guter Gräser von vornherein verhindert. Bei den Weiden ließ man oft einfach alte Ackerflächen liegen, ohne für geeignete Gräseranfaat Sorge zu tragen. Ein Kardinalfehler ist es, die Koppel viel zu groß anzulegen, so daß das Vieh auf ihnen wochenlang um-

herwandert, den Boden hart tritt, und nur an solchen Stellen frisst, wo ihm das Gras zuzugibt. Auf diese Weise wird rund ein Drittel des Futters gar nicht ausgenutzt und überaltert. In neuerer Zeit wirkt man seitens der Landesbauernschaft darauf ein, daß die Bauern ihre zu großen Koppeln unterteilen und nur so große Weidegrößen einrichten, daß eine Koppel in drei bis fünf Tagen abgeweidet ist. Auf diese Weise erzielt man, daß der Boden genügend Ruhe kriegt und dabei die auch für das Wachstum der Futterpflanzen notwendige „Gare“ erhält. Umweit der memeländischen Grenze, in Jägerischen, sind Versuche gemacht worden, die beweisen, daß auf diese Weise und durch geeignete künstliche Düngung sehr erhebliche Mehrerträge — bis zu 100 Prozent — aus den Weideflächen gewonnen werden konnten. Eine Norm für die Größe der einzelnen Koppeln läßt sich zweckmäßig in der Weise errechnen, daß man die in einer Wirtschaft vorhandene Kuhzahl durch fünf teilt. Das Resultat ergibt dann die Morgenfläche einer einzelnen Koppel. Natürlich muß auch die Wasserfrage bei der Anlage solcher Einzelkoppeln gelöst werden. Notwendigenfalls sind Korridore zu natürlichen Wasserstellen einzuzäunen, die auf jeden Fall die notwendige Breite haben sollten. Besteht keine natürliche Wasserstelle, so soll man auch vor der Anlage von Brunnen nicht zurückschrecken.

Bei der Anlage einer Grünfläche soll der Boden zunächst gut durchgeackert werden. Im Grasfaat soll man auf seinen Fall sparen und vor allen Dingen für die Ansaat geeigneter Gräser Sorge tragen. Die Landwirtschaftskammer wird selbstverständlich jeden gerne beraten. Die Pflege der

Weiden soll sich auch daraufhin erstrecken, daß die Gare des Bodens gefördert wird. Hierfür eignet sich ein Bedecken mit Kartoffelkraut, Stroh oder Kompost, wodurch man die sogenannte „Schattengare“ fördert. Bei der Düngung mit Handelsdüngern soll man durch Bodenuntersuchungen feststellen lassen, welche Düngemittel der Boden erfordert. Die Versuche in Deutschland ergaben, daß bei geeigneter Anlage und richtiger Pflege und Düngung die für die Haltung einer Kuh notwendige Grünlandfläche von durchschnittlich 2 1/2 Morgen auf 1 1/2 Morgen, ja bei günstigem Boden sogar auf einen Morgen sank. Wenn sich nur eine Einsparung von 25 Prozent erzielen läßt, so ist das ein Resultat, das für die Wirtschaft des Reiches von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, denn eine solche Einsparung bringt eine entsprechende Vermehrung der Viehzahl mit sich oder eine entsprechende Vermehrung der Ackerfläche und bedeutet praktisch genau so viel als eine Gewinnung von Neuland.

Auch im Memelgebiet sollte man sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, obwohl zurzeit die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte im Verhältnis zum Reich viel niedriger sind. Andererseits erlauben die besseren Arbeiterverhältnisse immerhin ein Eingehen der Landwirtschaft auf die Grünlandfrage. Eine Steigerung der Grünlanderträge gibt auch im Memelgebiet mehr Futter und gewährleistet eine vermehrte Viehhaltung. Es ist ein wahres Wort: Viel Vieh — viel Milch, viel Mist — viel Getreide. Mehr Getreide bedeutet aber einen erheblich geringeren Geldaufwand für wirtschaftsfremde Kraftfuttermittel zur Viehhaltung. Bei diesen Folgerungen sollte die bessere Ausnutzung der Grünlandflächen auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Memelgebiet ein Weg sein für eine Förderung der Landwirtschaft.

In der folgenden Aussprache gab der Referent Aufschluß über die

Entnahme von Proben für Bodenuntersuchungen.

Alle dreißig Schritt kreuz und quer ist eine kleinere, möglichst genau gleiche Menge Erde zu entnehmen und in einem sauberen Gefäß gut zu mischen. Etwa ein Kilo dieser Erde ist dem Untersuchungsamt der Landesbauernschaft in Königsberg zur Prüfung zuzuführen. Bei verschiedenartigen

Böden in einer Wirtschaft ist natürlich von 1 Bodenprobe eine Probe zu entnehmen.

Dr. Pantisch sprach über die

praktischen Ergebnisse der Kartoffeldampfkolonie im Memelgebiet eingerichtet worden sind. Ergebnisse sind ganz hervorragend gewesen. Die Bauern, die einmal mit der Konzentrierung gedämpfter Kartoffeln Erfahrungen gemacht lassen mit jedem Jahre mehr Kartoffeln dämpfen. Die Finanzierung ist so erleichtert, daß keine tragbaren Kosten für die Mitglieder entstehen. Mit einem Aufwand von 20 Lit für je 100 Zentner gedämpfter Kartoffeln im ersten Jahre und einem laufenden Aufwand von 15 Cent für Abschleiß und Betrieb läßt sich bei einer jährlichen Produktion von 6-8000 Zentnern eine Dampfanlage fünf bis sechs Jahren abzahlen. Sofern sich einige Genossenschaften für die Beschaffung von Dampfanlagen bilden wollen, so ist es in der Zeit, da für die Lieferung der Apparate die Fabrik längere Fristen verlangt werden bei verspäteter Bestellung unter Umständen Lieferung nicht rechtzeitig erfolgen könnte. Die Lieferung über die Einrichtung von Dampfanlagen verhandelt. Ein solcher Ring wurde sechs bis zehn fortgeschritten eingestellte Wirte erlassen, die in regelmäßigen Zeitabständen jeweils bei einem anderen Mitgliede aufkommen zu Wirtschaftsbeteiligungen, zu welchem Erfahrungsaustausch und zur Abhilfe von Mängeln in den einzelnen Wirtschaften in Weisheit von Fachberatern. Ein solcher Beratung wurde für die Gegend um Pitschnen am menge stellt.

Nachdem noch einige die Allgemeinheit interessierende Vereinsangelegenheiten genannt worden waren und der Leiter der Kreisgruppe mitgegeben hatte, daß am Sonnabend, dem 1. März, die Hauptversammlung des Vereines durchgeführt stattfinden werde, fand die Tagung dem gemeinsam gesungenen Liede „Auf hebt' die Fahnen“ ihr Ende. Der Vortrag des Referenten eines anerkannten deutschen Landwirtschaftsmannes, hat bestimmt manchen memeldeutschen Bauern zu einer kritischen Ueberprüfung der Wirtschaftsführung veranlaßt und wird damit für die Allgemeinheit von bleibendem Werte sein.

Aus dem Memelgau

Kreis Memel

Versammlung der Landwirtschaftlichen Frauengruppe Wilkieten. Am Dienstag hielt die Landwirtschaftliche Frauengruppe in Wilkieten im Gutsbauers Feldkeller eine Versammlung ab, die von den Frauen sehr gut besucht war. Nachdem die Vorsitzende, Frau Baumgardt, die Versammlung mit einem Leitwort eröffnet hatte, sangen die Frauen gemeinsam Heimatlieder. Die Vorsitzende wies dann auf die Notwendigkeit der Frauenarbeit und deren Bedeutung im nationalsozialistischen Sinne hin. Frau Toni-Wolff-Vendenburg gab in längerer Ausführungen Ratsschläge für die Anlage eines Gartens und dessen planmäßige Bewirtschaftung. Auch erläuterte sie die Herstellung eines Mistbeetes. Dabei zeigte sie praktisch das Flechten von Strohdacken. Sämtliche Teilnehmerinnen hatten Gelegenheit, diese Arbeit selbst zu versuchen. Frau Baumgardt sprach über schonende Behandlung der Wälder und wies auf die vielen täglichen Nachlässigkeiten im Waldgebrauch hin. Sämtliche Vorträge fanden großes Interesse. Am Schluß der Versammlung wurden interne Angelegenheiten erledigt.

Diebstahl — Ausbesserung der Poststraße auf der Wehrung — Hochwasserbeschädigungen. In einem der letzten Abende drang ein Dieb in die Wohnung des Fischers Schlicht in Preil ein und entwendete ein Federbett mit Bezug und ein Kopfkissen. — Die Seeleinschiffahrt zur Ausbesserung der Poststraße auf der Straße Ribden — Perwell ist dem Fischer M. Peltz-Preis übergeben worden. — Der Fischer Schlicht aus Preil erlitt beim Fischen einen schweren wirtschaftlichen Schaden. In der Höhe von Perwell hatte das Netz; erst nach etwa einstündiger Arbeit konnte es wieder freigelegt werden. Die Hälfte des Netzes blieb jedoch am Grundhinderis hängen. Der Schaden beträgt mehrere hundert Lit. — Bereits während des Eisganges wurde das Schulgebäude in Preil schwer beschädigt. Das Hochwasser scheint jetzt das Werk vollenden zu wollen. Der

starke Wellengang beim Südostwind hat ein Stück des nördlichen Teiles vom Grundstück nach dem andern abgerissen. Auch Teile des angrenzenden schichtlichen Grundstückes sind ebenfalls vom Hochwasser fortgerissen.

Kreis Pögegen

Kameradschaftsabend des Männer-Gesangs-Vereins Minge. Dieser Tage veranstaltete der Männer-Gesangs-Verein Minge seinen ersten Kameradschaftsabend, an dem außer den Mitgliedern auch die Familienangehörigen der Sänger und Freunde des Vereines teilnahmen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel, für die die Frauen der Mitglieder den Kuchen gestiftet hatten, begrüßte der Vorsitzende des Vereines, Kamerad Johann Jurgel, die erschienenen Gäste. Er dankte besonders den Frauen für ihre Mühe und Arbeit, die sie geleistet haben, um die Feier würdig und zu einem ersten Kameradschaftsabend auszugestalten. Dann dankte er den alten Sängern, die trotz Alterszustand und Verbot des Vereines treu zur Sache gehalten haben und auch jetzt wieder tatkräftig dem Verein zur Seite stehen. Ein dreifacher Sieg Heil auf Adolf Hitler und Dr. Neumann sowie das Freiheitslied leiteten zu den gesanglichen Darbietungen des Chors, der unter der Leitung des Kameraden Wiese steht, über. Zum Tanz spielte die Jungkapelle recht fleißig auf, so daß besonders die Tugend viel Unterhaltung und Abwechslung hatte. Zwischen durch wurden gemeinschaftlich Lieder gesungen.

Kreis Pögegen

Neuwahl der Steuerauswischungsmitglieder
Am Mittwoch, dem 15. März, findet im Büro des Steueramtes Pögegen die Neuwahl der Abgeordneten und Abgeordnetenvertreter für die Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für die Jahre 1939 bis 1941 statt, und zwar für die Klasse IV vormittags um 9 Uhr und für die Klasse

III vormittags um 10 Uhr. Es sind für beide Gewerbesteuerklassen je fünf Mitglieder und Stellvertreter zu wählen. Wahlberechtigt sind für das Steuerjahr 1939 zur Gewerbesteuer anlagen Gewerbetreibenden in ihrer Klasse, können nur solche männlichen Mitglieder aus der betreffenden Klasse gewählt werden, welche das Lebensjahr vollendet haben.

Versammlung der kirchlichen Körperchaften Pitschnen. In der am Montag stattgefundenen Versammlung der kirchlichen Körperchaften gab Pfarrer Dausardt einen ausführlichen Bericht über Einnahmen und Ausgaben der Kirchenkasse im Jahre 1939. Er gab seiner Freude Ausdruck die Kirchensteuer bis auf den kleinen Rest 500 Lit eingegangen ist. Dem Kassierer wurde rauf Entlastung erteilt. Die kirchliche Umlage 1939 wurde auf 20 v. H. des Steuerflusses von angenommen. Zum Schluß fanden noch in kirchliche Angelegenheiten ihre Erledigung.

Eigentümer von Sachen, die in der Gegend Gaudinthen gestohlen sein sollen, gesucht. Von Polizei in Neustadt sind verschiedene Gegenstände beschlagnahmt worden, die vermutlich Diebstählen aus der Gegend von Gaudinthen stammen. Die Sachen sind auf der Landespolizeistation Gaudinthen sicher gestellt. Es handelt sich um Bettbezug, weißer Messer, zwei Meter breit

Marktbericht

nr. Preiskurs, den 1. März 1939

Butter	Wfd. 1.40-1.60	Kartotten	2 1/2
Eier	Stück 0.07-0.09	Wieseln	Stk. 0.40
Weizen	Str. 12.00	Schweinef. Pö.	0.80
Hafer	Str. 9.50	Rindfleisch	Wfd. 0.70
Gerste	Str. 8.00	Hammelfleisch	Wfd.
Ähne	Wfd. 0.40	Kalbsteck	Wfd. 0.70
Hühner	Wfd. 0.60-0.65	Rechte	Wfd. 0.80
Puten	Wfd. 0.60-0.70	Barle	Wfd. 0.80
Läusen	Stück 0.70	Hander	Wfd. 0.90
Apfel	Ltr. 0.40-0.50	Schleie	3 1/2
Kohl	Stk. 0.60	Ferkel d. Paar	35.00
Wasserkohl	Kopf 0.30-0.50	Käuferschmelze	Stück 40.00

Großgarage Tiedemann

Roman van A. E. Weirauch

Zweihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

XXVII.

Van Dahlen soll mit seiner Prophezeiung recht behalten: der Greshound war wieder da, ehe er noch das Geringste getan hatte, um ihn wiederzubekommen. Spaziergänger fanden ihn auf einer Chauffee bei Wagnow und benachrichtigten die Polizei. Der Tonk war leer bis auf den letzten Tropfen, eine Scheibe war zertrümmert, er war nah und schmutzig und sah aus, als ob er sich schämte. Aber sonst fehlte ihm nichts, und von den Abenteuern der Nacht sprach er nicht. Und doch kamen sie durch ihn ans Licht. Im Anfang sah die Sache harmlos genug aus. Kein Mensch glaubte recht an die Geschichte mit dem gestohlenen Schlüssel. Wahrscheinlich war Lüders etwas angetrunken gewesen, hatte den Schlüssel stecken lassen, und ein paar Kurzen oder ein Pärchen, vielleicht auch in angeheitertem Zustand, hatten sich die Gelegenheit zu einer Spazierfahrt nicht entgehen lassen. Sie waren einfach draußlos gefahren, bis ihnen das Benzin ausgegangen war. Man konnte nicht einmal behaupten, daß sie die Absicht gehabt hatten, den Wagen zu stehlen. Vielleicht ja, vielleicht nein. Der Schuldige bei der ganzen Angelegenheit ist Karl Lüders.

Und gegen ihn entlud sich von Dahlens maßlose und etwas unverständliche Wut. Es wäre begreiflich gewesen, wenn er getobt hätte, als der Wagen fort war, und verständlicher gestimmt, als er ihn wieder in Besitz hatte.

Tiedemann erfährt von der ganzen Geschichte erst, als Herr van Dahlen blaß und zornbebenend vor ihm steht. Die letzten Gründe dieser Aufregung sind auch ihm nicht ganz fasslich. Hat Herr van Dahlen eben erst von der peinlichen Angelegenheit

erfahren? Nein, aus seinen etwas verworrenen Reden geht hervor, daß Lüders sofort zu ihm gekommen war, um seine Schuld einzugehen. Tiedemann selbst, den man hinterging und betrog — von allen Seiten — hätte vielleicht mehr Ursache gehabt, so zu toben. Herr van Dahlen hat also Montag morgen schon erfahren, daß der Wagen weg war. Aber er hat es nicht einmal für nötig gehalten, sich ans Telefon zu bemühen. Er hat weder Tiedemann benachrichtigt, noch die Versicherung, noch die Polizei. Höchst merkwürdig. Er hat geschwiegen, um Lüders zu schonen, wie er sagt, und jetzt, wo der Wagen wieder da war, und Tiedemann, um sein Entgegenkommen zu beweisen, verspricht, ihn unentgeltlich instandzusetzen, jetzt verlangt er, daß eben dieser Lüders, dieser pflichtvergessene, gewissenlose Trunkenbold, fristlos entlassen wird, andernfalls er ihn ins Gefängnis bringen würde und den Ruf des ganzen schludrigen Betriebes vernichten könnte.

Tiedemann hat keine Angst vor solchen Drohungen. Er kennt Lüders so lange als anständig und zuverlässig, er möchte gern zu ihm halten und dem aufgeregten Großsprecher die Tür weisen. Er ist nicht der Kaufmann, der den Kunden immer recht gibt, wenn er sich über den Angestellten beschwert. Aber da sind unwegbare Dinge in seinem tiefsten Innern, die ihn auf van Dahlens Seite treiben. Warum ist dieser Mann so grundlos nervös und aufgeregter? Niemals würde Tiedemann auf den Gedanken kommen, daß jemand sich ärgert, weil er auf die Versicherungssumme gerechnet hat und lieber Bargeld in Händen haben möchte, als sein verlorenes Eigentum zurück. Tiedemann denkt nicht an diese Möglichkeit und besonders nicht im Zusammenhang mit Herrn van Dahlen. Im Zusammensein solcher Zusammenhänge ist Max Kreitzing Herr Tiedemann untreulich überlegen. Er schlägt Lüders derb auf die Schulter. „Mensch, Karl, du bist ein Vollidiot! Da stehst du un wunderst dich, warum der tobt! Der legt ja keinen

erhöhten Wert drauf, daß er die Karre retourkriegt! Der hätte lieber die Eier gehabt — vorausgesetzt, daß er seine Prämie bezahlt hat.“

Lüders starrt ihn mit großen verwunderten Augen an. Was hat Max für sonderbare Ideen? Daß der Mann krank ist, darauf kann man kommen, aber daß er kein Geld hat? Tiedemann kommt auch nicht darauf, daß van Dahlen krank sein könnte. Wenn ein Mann sich so unzurechnungsfähig benimmt, kann das nur einen Grund haben: daß er mit oder ohne Ursache eifersüchtig ist. Daß er betrogen wird oder sich betrogen glaubt. Daß seine Ehe zerstückt oder gefährdet ist. Und hat Frau van Dahlen neulich nicht auffallend lange oder vertraulich mit dem Doktor Hagrainer gesprochen?

Aus derselben Quelle, aus der eine mitfühlende Sympathie für van Dahlen fließt, stammt auch die bittere Beurteilung von Lüders Verfehlung. Daß der Mann eine Schwarzfahrt gemacht hat, daß er sich dabei den Wagen hat stehlen lassen, das ist schlamm, und dem Besitzer der Garage könnte es vollkommen gleichgültig sein, mit wem diese Fahrt unternommen wurde. Aber dem Menschen Tiedemann ist das nicht gleichgültig. Er ist kein gerechter Richter in diesem Augenblick. Was gegen die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Ehe frevelt, hat Todesstrafe verdient.

Lüders nimmt die Kündigung wie ein verdienten Todesurteil entgegen. Jetzt in seinem Beruf Arbeit zu finden... es geht zum Winter... völlig aussichtslos. Also stempeln gehen. Und noch froh und dankbar sein, wenn der Chef ihm nichts ins Zeugnis schreibt, daß er wegen grober Pflichtverletzung entlassen wird. Er hat nichts anderes verdient. Er hätte verdient, hungrig und frierend auf der Straße zu liegen. Er hätte es auf sich genommen, um seine Schuld zu büßen. Er nimmt sein Vergehen nicht leicht. Aber Frieda und die Kinder werden mitgekrast. Das ist das Schlimme. Er muß Frieda beibringen, daß er entlassen ist. — Das ist eine harte Aufgabe. Aber die Frau macht

sie ihm nicht schwer. Sie schimpft erst ein wenig bösig auf den Chef — und er findet den Mut ihn zu verteidigen. Und in ihrem Horn laßt sie Karl über den grünen Alee. Das ist wohl und schmerzhaft zugleich.

„Er soll sich mal einen suchen, der so tüchtig wie du! So zuverlässig wie du! Aber gerade du dich für ihn, um das ist der Dank! Grundsätzlich, wir gehen nicht vor die Hunde! Wir tun was Besseres! Un wenn's vorläufig nichts ist, muß ich eben waschen gehen, und du kümmer um die Wirtschaft um die Kinder. Die haben ja rein gar nichts von dir gehabt die Zeit, um du dich von ihnen. Denk mal, du! Urlaub! Du hast dich lange genug ohne Urlaub geschunden.“

Das erste Mal seit geraumer Zeit stehen die Hände in den Händen, sie streicht ihm wieder über das Haar. Und das ist so gut und beruhigend, daß das Unglück fast aufwiegt.

Die Eisdielen sind geschlossen. Piltan hat es wiedergelesen. Das ist ihm nicht unlieb. Lust zu Abenteuern ist ihm gründlich vergangen. Und wenn er auch ganz allein die Schuld hat, hat ihn zu der Schwarzfahrt verleitet. Und er sich bei seiner Verzweiflung nicht so benommen, etwa Frieda sich benommen hätte. Es ist besser nicht wieder zu begegnen.

Er ahnt nicht, wie bald er ihr wieder begegnen wird!

Die Kriegsschiff-Konkurrenz im Mittelmeer

Drei Seemächte paradiere zwischen Suez und Gibraltar

Von Giuseppe Lambertini

Napel, Anfang März.

Das Mittelmeer, in schroffem Gegensatz zu dem lauten Atlantik, der in der ersten Epoche des Weltkrieges oder während der Konferenz von die Entsendung englischer und französischer Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer beabsichtigt ist, wie sein Name klingt, sondern einer der englischen „Home-Flottilien“ in den „Zwischenraum“ zwischen Gibraltar und Suez einzuwirken — nur zu Mandern, aber wieder einmal in einem Zeitpunkt europäischer Hochspannung stattfinden. Jedenfalls ist es in seinem Gewässer der Welt eine solche Parade von Kriegsschiffen aller Kategorien konzentriert wie im Mittelmeer.

Dem Kommando des Admiral Pound

England unterhält zur Sicherung dieses wichtigen Verbindungsweges nach Indien und zum Schutz seiner vorderasiatischen Interessen dauernd eine große Flotte im Mittelmeer. Sie untersteht dem Kommando des Admiral Pound, der aber durchaus nicht die übliche Bezeichnung trägt, wie sein Name klingt, sondern einer der englischen „Home-Flottilien“ in den „Zwischenraum“ zwischen Gibraltar und Suez einzuwirken — nur zu Mandern, aber wieder einmal in einem Zeitpunkt europäischer Hochspannung stattfinden. Jedenfalls ist es in seinem Gewässer der Welt eine solche Parade von Kriegsschiffen aller Kategorien konzentriert wie im Mittelmeer.

Die feindliche „rote Flotte“ steht unter dem Kommando von Admiral Sir Charles Forbes an Bord des Flaggschiffes „Nelson“. Sie verfügt über 55 Einheiten der Heimatflotte, nämlich dreißig Zerstörer und eine Reihe Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und U-Boote. Die „roten“ Kriegsschiffe haben die Gewässer von Gibraltar verlassen mit einem Besatzungsstab, von dem man nur weiß, daß er zwischen Madeira und der marokkanischen Küste liegt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wird die feindliche Flotte Kurs auf Gibraltar nehmen, um die Seefeste „anzugreifen“.

Die „Blaue Flotte“, die zur Verteidigung Gibraltars eingesetzt werden soll, steht unter dem

besten Qualität, den Untersee-Kreuzer „Surcouf“, der mit seinen beiden 20-Zentimeter-Geschützen den Kampf mit jedem Kreuzer riskieren kann, ein Flugzeug-Muttergeschiff und zahlreiche Zerstörer, Torpedo-Kreuzer und U-Boote. Im Atlantik bleibt zur Zeit als Wachtposten nur die „Strasbourg“, das Schwestergeschiff der „Dunkerque“ mit einer Reihe kleinerer Einheiten.

Die Mittelmeer-Seemacht Italien

Es steht außer Frage, daß diese gewaltigste Flotten-Demonstration der Seegeschichte zu dem Zwecke erfolgt, Italien im Hinblick auf die akuten französisch-italienischen Differenzen zu beeindrucken. Italien verfügt im Augenblick über 2 Schlachtschiffe (2 weitere sind im Umbau, 4 im Bau), einen älteren Panzerkreuzer ohne wesentlichen Gefechtswert, 1 Flugzeug-Muttergeschiff, 7 Schwere und 15 Leichte Kreuzer, 74 Zerstörer, 59 Torpedoboote, 9 Kanonenboote, 96 Unterseeboote, 44 Motor-Torpedoboote und rund 100 Küsten-Wacht- und Behelfsschiffe, insgesamt 288 Kriegsschiffe (die im Bau befindlichen mitgerechnet) mit einer Gesamttonnage von 452 000 Tonnen und

einem Mannschaftsbestand von über 60 000 Mann. Quantitativ also eine stattliche Zahl, der schwache Punkt liegt in der qualitativen Unausgeglichenheit. Italien hat sich während langer Jahre ganz auf den Ausbau seiner leichteren Einheiten gelegt, wofür die Interessen des Kolonialreiches maßgebend waren. So hat es zwischen 1923 und 1932 keine 7 Schwere Kreuzer gebaut, gelungene Typen, den französischen sicher überlegen. Besonders gut geschützt sind die 4 Schiffe der „Bieme“-Klasse, die 3 der „Trieste“-Klasse sind dafür von außerordentlicher Geschwindigkeit. Auch der Panzerschutz der neueren Leichten Kreuzer, die eine Höchstgeschwindigkeit von 38 bis 42 Knoten aufweisen, wurde dauernd verbessert. Die Qualität der italienischen Kreuzerflotte ist also erstklassig. Von den aufgeführten 74 Zerstörern sind alle bis auf etwa 20 ältere Schiffe von hohem Gefechtswert. Die zahlreichen Torpedoboote dienen vornehmlich Küstenschutz-Zwecken, von den Unterseebooten haben 3 große und 12 mittlere einen gewaltigen Aktionsradius. Ihr Rang im Vergleich zu den parallelen englischen und französischen Einheiten läßt sich schwer bestimmen — ihre Unternehmung ist in jedem Falle tödlich. Am schlechtesten ist es um die eigentliche Schlachtklasse bestellt. Nur 2 ältere, modernisierte Linienchiffe der „Canouar“-Klasse sind verlässigsbereit, 2 ihrer Schwesterchiffe werden zurzeit modernisiert. Der Mangel an Flugzeug-Trägern ist bei der guten Verteilung der Flugzeug-Basen in Italien, Sizilien, Libyen, auf den Dodekanes, Sardinien, den Balearen und der kleinen, die Meerenge zwischen Tunis und Sizilien

überwindenden Insel Pentellaria nicht tragisch zu nehmen. Unter diesen Umständen versteht man, daß Italien vorerst den Kreuzer-Bau eingestellt hat und sich ganz dem Ausbau seiner Schlachtklasse widmet. Mussolini hat vier 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe in Bau gegeben, 2 von ihnen werden im Laufe dieses Jahres dienstfähig, der „Vittorio“ und der „Vittorio Veneto“. „Roma“ und „Impero“ bedürfen allerdings noch einiger Jahre zur Fertigstellung. Immerhin wird dann Italiens Flotte, wenn sie auch zahlenmäßig hinter denen der Westmächte zurückbleibt, innerlich ausgeglichen sein. Im Bau sind übrigens auch 12 Torpedo-Kreuzer, die den französischen ein Paroli bieten sollen und ein wichtiges Bindeglied zwischen den größeren Kreuzern und den kleinen Zerstörern darstellen. Endlich umfaßt das leistungsfähige Bauprogramm noch 16 Unterseeboote, die ältere und kleinere Boote ersetzen sollen. Stationiert ist die Schlachtklasse in Tarent, die Kreuzerflotte in Spezia, eine Zweiteilung, die der Stationierung der englischen und französischen regulären Mittelmeer-Flotten entspricht. Ueber die Veränderungen, die als Antwort auf die Flotten-Demonstrationen der Westmächte vorgenommen wurden, schweigt sich die italienische Admiralität natürlich aus. Aber die Hoffnung der ganzen Welt geht ja dahin, daß das schöne blaue Meer zwischen Gibraltar und Suez bald nicht mehr das „Mandergelände“ drohender Kriegsschiffe, sondern wieder wie einst der Tummelplatz fröhlicher Touristendampfer sein möge.

„Rote Kriegsschiffe“ kreuzt Gibraltar an

107 britische Kriegsschiffe im Manöver — Unkosten in Höhe von 15 Millionen Lit

Gibraltar, 2. März. (United Press). 107 britische Kriegsschiffe nehmen an den englischen Frühjahrsmanövern teil, die soeben begonnen haben und zwei Wochen lang dauern werden. Das Ziel der Manöverübungen ist die Erprobung der Verteidigungsmacht Gibraltars.

Überbeseht von Admiral Sir Alfred Dudley Pound an Bord des Flaggschiffes „Warpite“. Sie besteht aus 52 Einheiten des Mittelmeergeschwaders, die von Gibraltar ausgefahren sind, und die Aufgabe haben, die Angreifer im Atlantik vor der Straße von Gibraltar aufzuhalten. Eine besondere Rolle in den Manövern wird die Abwehr der Flugzeugangriffe bilden, bei der bisher unbekanntes Lufttorpedos und eine neue Art von Raketen-Geschützen verwendet werden.

Die feindliche „rote Flotte“ steht unter dem Kommando von Admiral Sir Charles Forbes an Bord des Flaggschiffes „Nelson“. Sie verfügt über 55 Einheiten der Heimatflotte, nämlich dreißig Zerstörer und eine Reihe Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und U-Boote. Die „roten“ Kriegsschiffe haben die Gewässer von Gibraltar verlassen mit einem Besatzungsstab, von dem man nur weiß, daß er zwischen Madeira und der marokkanischen Küste liegt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wird die feindliche Flotte Kurs auf Gibraltar nehmen, um die Seefeste „anzugreifen“.

Die Kosten der zweiwöchigen Manöver werden wie man erwartet, eine Höhe von rund einer halben Million Pfund Sterling (15 Millionen Lit) erreichen. Diese hohen Ausgaben werden vor allem dadurch verursacht, daß die Schiffe während der ganzen Lebensdauer ihre schwerkalibrigen Geschütze in Anwendung bringen werden, während in den Manövern der letzten Jahre nur die mittelmäßigen Schiffsgeschütze in Tätigkeit traten und aus den schweren Geschützen aus Sparmaßregelngründen überhaupt kein Schuß abgefeuert wurde.

Die „Blaue Flotte“, die zur Verteidigung Gibraltars eingesetzt werden soll, steht unter dem

Dollarabwertung eine Waffe in der Reserve

Der USA-Finanzminister verteidigt Roosevelts Sondervollmachten

Washington, 2. März. (United Press). Schatzsekretär Morgenthau verteidigte vor dem Haushaltsausschuß für Maß, Gewicht und Münzwesen die Forderung Roosevelts nach Weiterführung des Zwei-Milliarden-Dollar-Stabilisierungsfonds und nach Verlängerung der Vollmacht des Präsidenten zur weiteren Abwertung des Dollars. Morgenthau betonte, daß die Bundesregierung „weder den Wunsch noch die Absicht habe, den Goldgehalt des Dollars zu ändern, es träten denn Umstände ein, die eine solche Maßnahme unumkehrbar fordern“. Die Vollmacht zur Dollarabwertung sei aber „eine in Reserve gehaltene Waffe, die zum Schutz amerikanischer Interessen erforderlich ist. Sie ist auf dem Wahungsfeld ebenso wichtig wie eine mächtige Kriegsschiffe auf dem Gebiet der Verteidigung gegen bewaffnete Angriffe. Sie hat die Welt gewarnt, daß wir bereit und fähig sind, die Stellung unseres Landes im Weltmarkt zu

verteidigen und die amerikanischen Waren gegen die zunehmende Konkurrenz auf dem amerikanischen Markt zu schützen.“ Der Stabilisierungsfonds aber habe die Vereinigten Staaten und auch die europäischen Länder während der mitteleuropäischen Krise des vergangenen Herbstes vor einem internationalen Währungschaos bewahrt.

„Querto Rico soll „unüberwindlich“ werden

Washington, 2. März. (United Press). Die amerikanischen Militär- und Marinestellen haben Pläne für den Ausbau Puerto Ricos zum „unüberwindlichen“ Zentrum für das Verteidigungswesen der westlichen Erdhälfte ausgearbeitet. Diese Pläne rechnen mit Kosten in Höhe von annähernd 25 Millionen Dollar und sehen die sofortige Errichtung von Marineflugzeug- und Unterseeboots-Stützpunkten auf der Isla Grande und auch die Schaffung eines Meeresflugzeug-Stützpunktes auf Puerto Rico vor.

9. November wird staatlicher Feiertag

Berlin, 2. März. Der Führer hat in einem im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Erlass den 9. November, den Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, zum staatlichen Feiertag erklärt. Gleichzeitig hat der Führer verfügt, daß der Feldengedenktag als Tag der Befreiheit künftig am 18. März, und, wenn dieser Tag ein Wochentag ist, am vorhergehenden Sonntag, in diesem Jahre also am 12. März, begangen werden soll. Eine Verordnung über den Schutz des Feldengedenktages wird ebenso wie über den Schutz des 9. November demnächst ergehen.

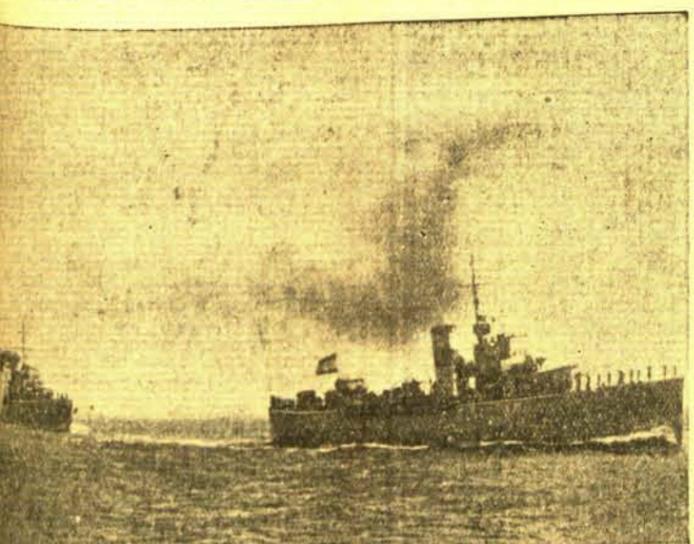
„Provokierende Kräfte am Werk...“

Danzig, 1. März. In der Aula der Technischen Hochschule fand eine außerordentliche Semesterabschluss-Versammlung der deutschen Studentenschaft statt, auf der der Vizepräsident des Senats, Huth, eine Ansprache hielt. Er erklärte, es seien auswärtige Kräfte am Werk, die unter allen Umständen provozieren wollten. Er dankte den Studenten für ihre Disziplin und forderte diese auch weiter aufrechtzuerhalten. Auch in Polen gebe es genügend verantwortungsbewusste Männer, die die Provokationen der polnischen Studenten bedauerten und eine Befriedung wünschten.

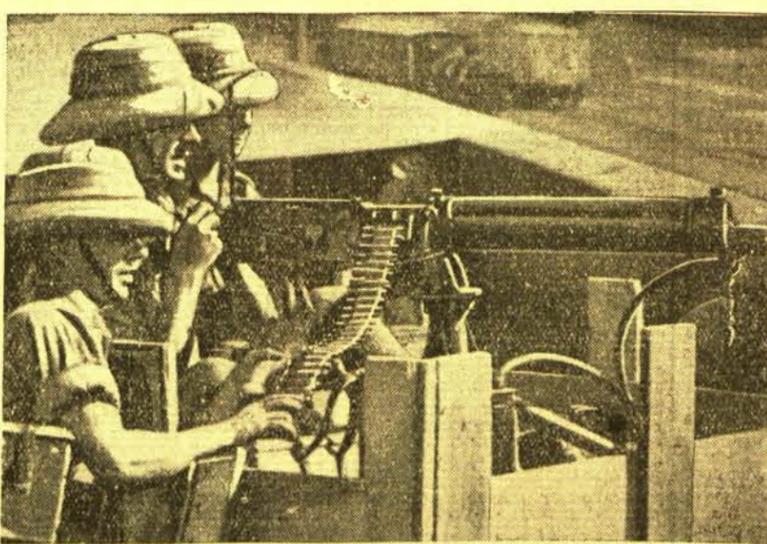
„Intensivere militärische Vorbereitung und größere soziale Gerechtigkeit“

Rom, 2. März. Mussolini empfing im Palazzo Venezia das neue Direktorium der faschistischen Partei. Unter Darlegung der Richtlinien für die dreifache Aufgabe: Imperium, Rasse und Autarkie gab er die Losung: „Immer intensivere militärische Vorbereitung und immer größere soziale Gerechtigkeit.“ Sie bezweckt, sowohl die Verteidigung Italiens gegen mögliche Einkreisungspläne zu garantieren, die von den antifaschistischen Weltströmungen gegen die autoritären Staaten angeht werden, als auch die Volksmassen immer enger mit dem faschistischen Staaten zu verschmelzen.

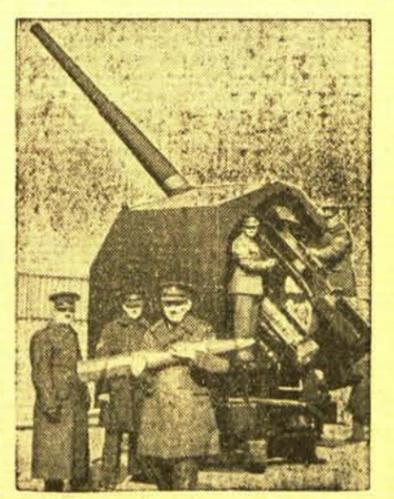
Die Richtlinien des Duce stehen im Mittelpunkt der römischen Presse. Sie betont, daß die überragende Bedeutung der Erhöhung der militärischen Bereitschaft darin liege, daß die italienische Bevölkerung stets bereit sei, jeden Angriff auf das für den italienischen Arbeiter geschaffene Imperium abzuwehren. Wieder einmal sehe man, daß der Faschismus im Gegensatz zu den falschen Ideologien anderer Staaten die wahre Demokratie sei.



Parade der nationalen spanischen Flotte vor General Franco



So bewachen die Engländer die arabischen Gefangenentransporte



Englands neuestes Flakgeschütz

Im Hafen von Tarragona fand kürzlich eine große Parade der gesamten nationalen spanischen Mittelmeerflotte vor General Franco statt. — Ein Ausschnitt aus der Parade: Die Kanonenboote „Dato“ und „Canalejas“ fahren am Kreuzer „Alfonso XIII.“ vorbei, an dessen Bord der Generallieutenant die Parade abnahm.

Arabisches Freischärler, die in Kairo (Ägypten) festgenommen und nach Jerusalem gebracht worden waren, wurden von den britischen Soldaten mit Schikbereiten M. G.s scharfsten überwacht. In Jerusalem erwarten die Araber ihre Aburteilung durch die britischen Behörden.

wurde soeben in der Grafschaft Kent aufgestellt. Es ist ein 11,4-Zentimeter-Flugabwehrgeschütz, das zwar eine etwas verringerte Schussgeschwindigkeit hat, dessen Geschosskonstruktion jedoch von bisher noch nicht erreichter Zerstörungskraft sein soll.

„Tammany Hall“ entlarvt

Die politische Korruptions-Hydra von New York

20 Millionen Dollar Bestechungsgelder jährlich für den „Boss“ der New Yorker Demokratischen Partei — Das Spinnweb-Netz einer politischen Geheimorganisation

New York, Anfang März.

Amerikas „Gangster-Feind Nr. 1“, der unermüdeten und unverfälschten Staatsadvokat Thomas E. Dewey, hat seinen größten Sieg seiner bisherigen Laufbahn errungen: er hat „Tammany Hall“ entlarvt! Jimmy H. Hines wurde in allen Punkten der Anklage für schuldig befunden — um nur ein paar davon zu nennen: Zwanzig Millionen Dollar Bestechungsgelder jährlich, intimistisches Zusammenwirken mit „Dutch Schultz“, dem berühmtesten Gangster der USA, Organisation eines Lotterieschwindels von geradezu phantastischem Ausmaß. Seit zwei Jahre lang hat Staatsanwalt Dewey um dieses Urteil gerungen, das nicht einen üblichen Korruptions- und Stempel aufdrücken sollte, sondern die Fäden und Hintergründe der mächtigsten politischen Geheimorganisation von New York. Jimmy H. Hines ist kein Privatmann — er ist der „Boss“ von „Tammany Hall“, oder wie sein offizieller Titel lautet: „The Leader of the Democratic County Committee“ von Manhattan, also der Chef dieser seltsamen Partei-Organisation der New Yorker Demokraten, die seit mehr als einem Jahrhundert New Yorks Politik beherrschen.

Was ist „Tammany Hall“?

Größtenteils wie so vieles in Amerikas Historie ist auch die Geschichte von „Tammany Hall“: aus einer philanthropischen Vereinigung wurde im Laufe der Jahrzehnte eine politische Partei-Organisation mit ungeheurer Macht.

Man verfallt leicht in den Fehler, in den Vereinigten Staaten eine junge Nation zu sehen — „Tammany Hall“ ist z. B. eine der ältesten von allem heute bestehenden Gesellschaften. „Tammany“ ist eigentlich der Name eines berühmten Indianerhäuptlings, der nach der Legende William Penn freundschaftlich aufnahm, als dieser in Amerika landete. Aus dem Indianerhäuptling wurde dann ein Eule-Tammany — und man hat seine Periode mit vielen rührenden Geschichten umwoben. Ein altes amerikanisches Volkslied weiß von ihm zu künden: „Er liebte sein Volk — und auch die seine Freunde“, die Liebe zu den „Freunden“ hat die Geschichte von „Tammany Hall“ allerdings wirklich bewahrt.

Jedenfalls spielt die Legende von dem Indianerhäuptling Tammany eine große Rolle in der Geschichte der ersten Kolonien und bei dem Freiheitskrieg, dann wurde er eine Art Schutz-Heiliger für eine philanthropische Gesellschaft, die in New York am 12. Mai 1789 unter dem Namen „The Society of St. Tammany or Columbian Order“ gegründet wurde. So alt ist also „Tammany Hall“, der Staatsanwalt Dewey jedoch den moralischen Tadel verleiht.

Seit 1800 bereits kann man „Tammany Hall“ mit der Demokratischen Partei in New York gleichsetzen. Wenn man von „Tammany Hall“ spricht, so liegt das daran, daß man diese Gesellschaft mit ihrem Partei-Gebäude identifiziert. „Tammany Hall“ hat ihr Hauptquartier häufig geändert, ihr jetziges prunkvolles Gebäude liegt an der Ecke von Union Square und der 17. Straße, es wurde erst am 1. Januar 1929 eingeweiht.

Das älteste Zellen-System.

„Was Tammany Hall“ in New York über eine solche Macht verfügt, daß die Demokratische Partei fast ununterbrochen an der Regierung blieb, so erklärt sich das daraus, daß „Tammany Hall“ seine Wirksamkeit als Wohltätigkeits-Organisation für arme Einwanderer, die ja dann bald wahlberechtigte Staatsbürger wurden, begann. „Tammany Hall“ verstand es ausgezeichnet, die Immigranten in New Yorks Gassen zu erfassen, in jedem Häuserblock, in jeder kleinen Wirtschaft gab es einen „Obmann“ von „Tammany Hall“, der sich der Leute annahm; da gab es Unterstüßungen bei Begräbnissen und bei Geburten, gratis Rechtshilfe u. a. m. Tatsächlich hat „Tammany Hall“ als erste politische Organisation ein Zellen-System aufgebaut und bis auf heute durchorganisiert. Von Anfang an hat „Tammany Hall“ seine aktiven Anhänger aus der Gasse des Volkes rekrutiert — die engen Beziehungen zur Gangsterwelt, die der Monte-Prozess dieser Tage aufdeckte, erläutern sich gerade daraus.

„Tammany Hall“, die Partei-Organisation der New Yorker Demokraten, wird durchaus nicht demokratisch, sondern höchst „autoritär“ regiert. Der Chef der Organisation — man nennt ihn nur den „Boss“ — verfügt über eine unkontrollierte und unbeschränkte Machtvollkommenheit. Auch seine Wahl geht nicht nach demokratischen Prinzipien vor sich, die wenigen „Auserwählten“ finden sich in einem geschlossenen Zirkel auf seine Person, und die Millionenhaare der Anhänger erfährt dann mit „Beachtung“: „Wir haben einen neuen Boss!“ Wehe dem, der seinen Befehlen nicht gehorcht würde, der Arm von „Tammany Hall“ reicht weit. Im allgemeinen wird sich allerdings der Boss selbst die Finger nicht schmutzig machen, er zieht seine Fäden im Verborgenen.

Ein endloses Korruptions-Register.

Vielleicht ist Thomas E. Dewey zu optimistisch, wenn er hofft, mit dem Sieg über den Boss Hines „Tammany Hall“ den Todesstoß verleiht zu haben. Bisher hat diese Organisation alle Korruptionsstandale gesund und munter überstanden. Der größte der früheren Geschichte ereignete sich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der berühmteste damalige Boss William L. Tweed zusammen mit seinen Freunden den New Yorker Stadtschatz um nicht weniger als 200 Millionen Dollar erleichterte. Seitdem folgte Affäre auf Affäre, aus der längeren Zeit ist noch die Ermordung des Spielertönants Hermann Rosenthal durch den Polizeileutnant Becker in Erinnerung. Ein Jahr lang dauerte der Prozess, der schließlich Becker auf den elektrischen Stuhl brachte und gleichzeitig eine skrupellose Korruption innerhalb der Reihen der New Yorker Polizei entlarvete.

Auch New Yorks ehemalige unverwundliche Bürgermeister Jimmy Walker, den man ja in Europa durch seine diversen Wälder gut kennt, war nicht mehr als eine lustige Marionette in den Händen von „Tammany Hall“. Wie „teuer“ er New York wurde, dürfte nicht einmal die später eingesetzte Untersuchungskommission genau beziffern können. Als es brenzlich wurde, flüchtete Jimmy aus den Gefilden der USA. zusammen mit der raffigen

Schönheit Betty Compton, die er später heiratete. Aber Amerika vergißt schnell: Jimmy kehrte zurück, ließ sich als Rechtsanwalt nieder, adoptierte arme Waisenkinder — die rührselige Note hat er ja immer gut verstanden — und dann schlug er ja Präsident Roosevelt vor, eine Brücke über den Hudson-River zu bauen, die 100 Millionen Dollar kosten sollte. Mit „Kleinigkeiten“ haben sich die Herren von „Tammany Hall“ niemals abgegeben.

„Warum nicht ein paar Dollar verdienen...?“

Nun hat also der Arm der Gerechtigkeit „Tammany Hall“ in der Periode des bisherigen Boss Jimmy H. Hines wieder einmal getroffen. Gemäß dem Antrag des Staatsadvokaten Dewey ist Hines — und damit die Organisation — schuldig befunden

Sonderbares aus dem sanderbaren China

Eine Million Dollar zu gewinnen!

Der verlorene Sohn — Japans „Mata Hari“ — Die Zungen werden nicht alle

Berlin, Anfang März. Eine Million Dollar allerdings nur Shanghai-Dollar, also etwa 400 000 Mark — sind jedoch von Testamentvollstrecker des alten Herrn Chiang-Tse-shih für die Wiederbeschaffung eines zerrissenen Fotos ausgeklickt worden, und wer es findet oder besitzt, der melde sich damit in Shanghai, in der Kingpoop-Straße 586; er bekommt dann die Million bar auf den Tisch des Geschäftes ausbezahlt. Allerdings — also hier ist die Hauptsache — dieses zerrissene Foto.

In Shanghai lebte vor vielen, vielen Jahren ein chinesischer Millionär und Medler, Herr Chiang-Tse-shih, der einen einzigen Sohn, Herr Chiang-Fu-wan, besaß, der eines Tages mit seinem alten Herrn aus irgendwelchen Gründen nach dem Verkauf dessen der Vater den Sohn verlor und zum Zeichen des absoluten Bruches sein eigenes Bild — eine Photographie — zerriss. Noch am selben Tage verließ der Sohn das elterliche Haus und nahm, so glaubt man, zur Erinnerung die eine Hälfte der zerrissenen väterlichen Photographie mit.

Seitdem sind 30 Jahre und mehr vergangen, und niemals wieder hat der alte Herr Chiang-Tse-shih von seinem Sohne etwas gehört. Alle Versuche, Verbindung mit dem „Verlorenen“ aufzunehmen, sind gescheitert, trotzdem hat der alte Herr auf dem Totenbett einen letzten Versuch gemacht: in seinem Testament verfügte er, daß demjenigen, der sich mit der fehlenden Hälfte der Photographie — der alte Herr hatte sich die „andere“ Photographie zur Erinnerung aufgehoben — beim Testamentvollstrecker melden würde, eine Million Shanghai-Dollar auszahlen seien.

Denn er nahm an, daß dies zerrissene Bild noch im Besitz seines Sohnes oder irgendeines anderen Menschen sein müßte, der diesem Sohne nahegestanden hat, und daß auf diese Weise wenigstens die Familie Nächstes über Leben, Verbleib und Schicksal des verlorenen Sohnes erfahren würde und dieser dann doch noch vielleicht die Räucherkerzen vor dem Ahnentafel des Vaters anzünden könnte. Denn Ahnentafel und Kindesliebe sind zwei Haupttugenden des chinesischen Sittengesetzes, die diesmal sogar mit einer Million Dollar belohnt werden sollen. Zahlbar in der Kingpoop-Straße 586 in Shanghai. Ob sich Anwärter finden werden? „Gahent lua fata libelli“ — aber nicht nur „Bücher“, sondern auch Monarchen haben ihre „Schicksale“... wurde doch da neulich in Peking

worden, in Millionensummen von New Yorks Gangstern bezogen zu sein. Gegen eine Kaution von 20 000 Dollar wurde Hines auf freien Fuß gesetzt, sein endgültiges Urteil soll am 18. März gesprochen werden, das Gesetz liefert eine Höchststrafe von 27 Jahren Gefängnis für seine Taten vor.

Sicher wird Hines von nun an, an der irdischen Gerechtigkeit zweifeln. Als echter „Tammany Hall-Mann“ wird er nicht verstehen, warum man nicht „so ein paar Dollar“ nebenbei verdienen soll. Eine der prominentesten „Tammany Hall-Personlichkeiten“ des vorigen Jahrhunderts, Georges Washington Plunkitt hat sehr klassisch schon ausgesprochen: „Die Zeitungen und gewisse Leute wollen immer Fehler finden, was wir Staatsmänner tun. Wenn wir eine große Verbesserung für die Stadt durchführen und es dabei passiert, daß wir selbst ein paar Dollar daran verdienen, dann lächerlich sie gleich, daß wir Schwindler sind. Aber wir sind an diese schwarze Unabänderlichkeit gewöhnt. Sie ist das Schicksal aller Politiker, und besonders der von „Tammany Hall“...“

Muß eine Jury nicht von diesem Bekenntnis einer edlen Seele gerührt sein? Aber Gangster-Feind Nr. 1, Staatsadvokat Thomas E. Dewey ließ sich nicht rühren...

ein chinesischer Kuli beim Taschendiebstahl verhaftet, aus dessen Papieren einwandfrei hervorging, daß er ein direkter Nachkomme — wenn auch ein sehr heruntergekommen — der berühmten Ming-Dynastie war, die einst über China herrschte und die etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts von den erobernden Mandschus gestürzt wurde. Diese Mandschu-Dynastie wurde nun bekanntlich ihrerseits wiederum durch die chinesische Revolution 1912 beseitigt und der letzte legitime männliche Nachkomme der alten Mandschu-Kaiser regiert heute als Kaiser Kanghü die Urheimat dieser Mandschus, die Mandchurie.

Und dieser Kaiser von Mandchufu, der bekanntlich vor seiner Thronbesteigung den schlichten Namen Henri Pui führte und in Tientsin als dort im wesentlichen verarmter Privatmann lebte und eben im letzten Jahre, verarmter Privatmann lebte und eben im wesentlichen von den großen Erinnerungen an seine große Ahnen lehrte, hat eine leibliche Kusine, die heute — wie so manche ehemalige russische Großfürstin übrigens auch — Wesslerin eines chinesischen Restaurants in der Motusima-Straße in der japanischen Konzeption Tientsin ist. Und mit dieser Kusine beschäftigt sich jetzt die japanische Presse sehr eingehend.

Ihr Vater war der Prinz Dan, der beim Ausbruch der Revolution mit seiner damals noch aus kleinen Tochter im Jahre 1912 nach Port Arthur geflohen war und der dort bald darauf starb. Seine Tochter wurde von dem Javaner Kawasima, einem Berater der besten Mandschu-Dynastie, adoptiert und auf dessen Kosten in Japan erzogen. Später heiratete sie einen mongolischen Prinzen, wurde aber geschieden und nahm ihren Adoptiv-Mädchen-Namen wieder an. Im Shanghai-Krieg 1932 trug sie auf japanischer Seite wieder auf — sie trug mit Vorliebe Männerkleidung — und spielte im Verlauf der kriegerischen Ereignisse eine so mysteriöse Rolle, daß sie allgemein als die „japanische Mata-Hari“ bezeichnet wurde.

Dann wurde es wieder still um die seltsame Frau, die sich in Tientsin als Wesslerin eines chinesischen Restaurants ihren Lebensunterhalt verdient, während ihr Vater mittlerweile den mandchurischen Thron bestiegen hatte. Aber jetzt ist sie urplötzlich wieder an der Verleumdung aufgefaßt: vor ein paar Tagen besuchte dieses Fräulein Kawasima eine chinesische Freundin, die Witwe des millionenreichen Vorstehers der lokalen chinesischen

Handelskammer in Tientsin, der kürzlich er heimlich eines chinesischen, nationalistischen Mitgliedes wegen seiner pro-japanischen Haltung ermordet worden war. Bei diesem Tode oder Trauerbesuch ist es nun wiederum Mitgliedern eines solchen Geheimbundes gelungen Frau Wang in ihrer Wohnung zu ermorden. Bei dieser Gelegenheit auch die Prinzessin Su-Frl. Yohusuo und Inhaberin eines chinesischen Restaurants, so schwer zu verwunden, daß sie hoffnungslos ins Krankenhaus

führt werden mußte. Erklärlicherweise hat dieses neue Attentat so großes Aufsehen erregt, als Frl. Kawasima einen recht tätigen Anteil an der Gründung neuen Peking-Regierung genommen hat, und in der Hoffnung, auf diese Weise auch ihrerseits einer Vereinerung der legalen und legalen Mandschu-Dynastie auf den Thron zu beitragen zu können. Aber diese Tatsache in den chinesischen Geheimgesellschaften, um an ehemalige Prinzessin zu auf die Witwe der Mandschu-Prinzessin nach fast 30 Jahren das Opfer einer großen Revolution geworden, damals die Mandchus zum größten Teil von Revolutionären erschlagen und ermordet sind.

Daß die Chinesen sehr abergläubisch sind, faßt Anfohadesen blüht auch in seinem der Welt die Wahrsagerei so wie in China was in dieser Hinsicht dort soeben vor einem hiesigen Gerichtshof verhandelt worden ist, über das polizeilich erlaubte Nachfragen um die um ein beträchtliches. Angeklagt war der sager King-Mo-Sen, alias „Professor“ King, ehrenwerte und nicht unvermögende Frau Wong-Tse um ihren gesamten Schmuck und ihres Bargeld gebracht hat.

An sich ist die arme Frau Chu sehr zu bedauern was sie machen: ihr Mann war treu geworden und in solchen Fällen geht man fahrungsgemäß am besten zu einem Wahrsager. Die Frau verkaufte ihr zunächst ein paar Paßbüchlein sie ihrem ungerne Mann in den Teufel, worauf die entstehende Liebe sofort kommen würde. Das tat besagte „Liebe“ nicht und Frau Chu suchte den Wahrsager auf, der ihr erzählte, er habe neulich Besuch lebenden Buddhas bekommen. Und dieser „Buddha“ habe ihm erzählt, daß in Shanghai gewisse Frau Chu wohne, die in ihrem Irrenleben, also im Jenseits, große Schätze zur haben habe; ob Frau Chu die nicht wieder wollte?

„Wer selbstverständlich!“ sagte Frau Chu zahlte dem Professor King nach und nach über Dollar und ihren ganzen Schmuck aus. Er brauchte Professor King nämlich, um mit richtigen Geld das falsche Opfer-Papiergeld zu fischen, mit dessen Verbrennung man die Schatten der früheren Leben der Frau Chu wieder an Jenseits ins Diesseits befördern konnte.

Und wer weiß, was Frau Chu nicht noch geopfert hätte, wenn nicht plötzlich ihr unger Mann dazwischen gekommen wäre. Der ver ein paar Tage Geld von seiner Gattin, worauf ihn ein Professor King vernies, der das schick habe und das zukünftige herbeizubringen werde ruf Papa Chu erst mal seine Frau verprügeln sich dann den Professor King vornehm, der mehr in etwas lädiertem Zustand vor seinen tern stand.

Die aber schoben das Urteil noch eine hinaus, weil sich mittlerweile herausgestellt, daß es in Shanghai noch gab Frauen von d telligen in der Frau Chu gab... Es erstes nis dieses Prozesses ist lediglich eine Verhö nach Chinesischer Auffassung immer ein Zeichen „Annerkennung“ oder „Entscheidung“ am Schicksel anderer sind. Frau Chu nahm diese Prüfung Liebesprüfungen des Professor King zurück, in diesem Glauben muß man sie wohl belassen, die chinesische Psyche ist eben unergründlich.

Irrtümlich zwölf Tage in der Irrenanstalt

Als Entschädigung 45000 Lit — Tage, die man nie vergißt

London, 2. März. Ein Gericht in Liverpool hat einem arbeitslosen Schiffskocher (oben 1500 Pfund (45 000 Lit) Schadenersatz zugesprochen, weil der Mann Joseph Power gegen seinen Willen 12 Tage in einer öffentlichen Anstalt für Geistesranke interniert worden war.

Power hat erklärt, daß er die 12 Tage niemals in seinem Leben vergessen würde und daß er das Geld dazu verwenden würde, um seiner kranken Frau die Behandlung und die Kosten zu verschaffen, die zu ihrer endgültigen Genesung führen werden. Denn die Krankheit seiner Frau war der eigentliche Anlaß, der zu den seltsamen Irrungen führte, für die Power jetzt mit 18 000 Mark belohnt wurde. Die Frau leidet seit langer Zeit an schwerem Rheumatismus. Als sich ihr Befinden eines Tages stark verschlechterte und auch das jüngste der drei Kinder erkrankte, ließ Power eines Abends zur Polizei und bat um die Einweisung eines Krankenwagens, um

seine Frau ins Hospital zu überführen. Der Krankenwagen erschien jedoch nicht an diesem Abend.

Am nächsten Morgen hielt jedoch ein Krankenauto vor der Tür des kleinen Hauses. Statt der kranken Frau, ergriffen jedoch zwei kräftige Männer den Mann, überführten ihn und transportierten ihn ab. Er fand sich später in einer öffentlichen Anstalt wieder und trotz seiner Proteste, daß es sich um einen Irrtum handeln müsse, wurde er nicht freigelassen. Man schloß ihn in einen Saal mit anderen Geisteskranken ein und erklärte, daß seine Behauptungen, seine kranke Frau liege mit drei Kindern hilflos in seinem Hause, Einbildungen seien. Erst nach zwölf Tagen wurde der „Irrtum“ erkannt und Power entlassen.

Power hat erklärt, daß selbst das ihm zugesprochene Geld ihn kaum für die ausgefallenen Anwesen entschädigen könne. Immerhin ist er jetzt auf diese eigenartige Weise in die Lage versetzt, seiner Familie zu helfen.

Zwanzig Jahre Gefängnis für einen Sowjetunter

Moskau, 2. März. (United Press). Der neue politische Sensationsprozess um den Kupfer der Wetterstation auf der Rudolf-Insel in der Tschukotka, Bogatschewsk, der beschuldigt war, in gegenrevolutionärer Absicht seinen Dienst vernachlässigt und dadurch den Tod des Polarfliegers Lemjanowski verschuldet zu haben, hat bereits nach zwanzig Tagen mit der Verurteilung des Angeklagten zu 20 Jahren Gefängnis sein Ende gefunden. Das Moskauer Gericht, das den Fall des erst 24-jährigen Kupfer zu bearbeiten hatte, fällt diesen Urteilsspruch. Die Schuld des Angeklagten lag nach Auffassung des Gerichts darin, daß er verschiedene Aufmelddungen unterdrückt oder geändert habe, von denen einige zur Auffindung des vor zwei Jahren verstorbenen Polarfliegers Lemjanowski hätten beitragen mögen. Gegen das Urteil besteht keinerlei Einspruchsmöglichkeit.

Damit ist der Tragödie des sowjetischen Polarfliegers Lemjanowski, der vor zwei Jahren in der russischen Arktis umkam, die Tragödie desjenigen Mannes gefolgt, der in erster Linie dazu

beitragen sollte, den Polarskizler zu retten. Der Prozess hat großes Aufsehen erregt, da hohe Beamte des Nordibirischen Seebüros sowie bekannte Sowjetflieger als Zeugen auftraten und der Angeklagte von demselben Anwalt verteidigt wurde, der vor wenigen Monaten auch die Verteidigung des wegen unberechtigter Uebersiedlung von Sowjetgebiet verhafteten Engländer Grover übernommen hatte.

Der Verteidiger des Angeklagten erntete mit seiner Verteidigungsrede reichen Beifall aus dem Zuhörerraum, ein für sowjetrussische Gerichte äußerst ungewöhnlicher Vorfall, zumal dem Plädoyer des Staatsanwaltes, der eine hohe Strafe forderte, eifriges Schweigen folgte. Der Verteidiger kritisierte die Bemerkungen des Staatsanwaltes, die Handlungsweise des Kupfers als eine gegenrevolutionäre Absicht anzusehen. Man müsse demgegenüber vielmehr die schweren Lebensbedingungen der Arktis, denen der Angeklagte unterworfen gewesen sei, berücksichtigen, die ewige Polarnacht, die Stürme und die Einsamkeit, die alle zusammen das Gemüt des Angeklagten zerrüttet hätten. Der Verteidiger zitierte eine Reihe von ähnlich seltsamen Fällen vorübergehender Gemütsdepression,

die aber keine Verstandeschwäche bedeuten, nannte als Beispiele Dostojewski, Napoleon Cäsar. Der Angeklagte selbst habe für seine Unschuld keine Beweise angeben können, und bei ihm vorübergehende Geistesirrationen am men, die eine milde Behandlung des Falles fertige. Ein gewisses Versehen traf auf Beamten des Nordibirischen Seebüros. Aufgabe es sei, starke, erprobte Leute Arktis zu schicken, und nicht so unerfahren ausgeglichene Menschen, wie es der Angeklagte sei. Trotz dieser Argumente sprach Gericht die erwähnte schwere Verurteilung aus.

Der 79jährige Waderewski auf Konzer

New York, 2. März. (United Press). Das öffentliche Auftreten Waderewskis seit sechs Jahren in den Kritiken der Presse einen begeisterten Widerhall gefunden. Die New York Times besonders die Schönheit des Tons und die kraftvollsten und wertvollsten des Vortrags vor. Unter den 1400 eingeladenen Gästen des allen amerikanischen Sendern übertragenen Konzerts befand sich auch der polnische Pianist Piatocki. Der nach jedem Vortrag einsehender Fall war besonders stark nach dem bekannten dem Pianisten selbst komponierten Menuett. Waderewski ist trotz seiner 79 Jahre von bewundernswerter Rüstigkeit und Frische. Er trug den hohen großen weißen Schlips. Während des Konzerts wurde ihm von Schülern der hiesigen polnischen Schule, die in Nationaltracht erschienen waren, großer Lorbeerkranz überreicht.

Am Tage darauf begab sich Waderewski auf 20. Konzertreise in den Vereinigten Staaten.

Sibirien — ungeheuerlich

Washington, 2. März. (United Press). Oberste Bundes-Gerichtshof hat eine Entscheidung gefällt, daß Sibirien nicht mit den Gefängnissen des Staates in Einklang zu bringen seien. Die Gefängnisse könnten insofern nicht gezwungen werden, Arbeiter und Angehörige, die sie wegen Beteiligung an einem Sibirien entlassen wieder einzustellen.

London, 2. März. Ein Bombenflugzeug des britischen Luftwaffen in der Grafschaft Devonshire ab. Die drei Insassen des Flugzeuges sind getötet.

„Hallo! Hier spricht Dora Dragon!“ / Van Wildbrunn

Stierte Fortsetzung

Unwillkürlich suchten Vivians Blicke den Amerikaner, aber Mr. Higgs war verschwunden. Sie mischte sich unter die Gäste, bis es ihr gelang, unbemerkt durch eine Seitentür zu entfliehen. Lautlos eilte sie die Treppe empor, als sie plötzlich auf dem sonnenbeschienenen Flur einen dunklen Schatten erblickte.

Vor Lord Dalmore's Arbeitszimmer stand Mr. Higgs, ein Stück Wachs in der Hand und formte gemächlich das Türschloß ab.

Als Mr. Higgs am nächsten Tag sein Hotel verließ, um nach dem Klub zu hummeln, wurde er von einem ernsthaft aussehenden Mann um Feuer gebeten. Er griff bereitwillig in die Tasche, aber der Mann war sehr ungeschickt.

„Nehmen Sie die ganze Schachtel“, rief Higgs lachend, „ich möchte noch rechtzeitig zum Lunch kommen.“ Der Mann sah ihm kopfschüttelnd nach und ging gemessen davon.

Er hatte seine Schuldigkeit getan und seinem Kollegen von Scotland Yard Gelegenheit gegeben, aus einem Hausflur ein paar Aufnahmen von dem Mann aus Saratoga zu machen.

Lord Dalmore's Haus strahlte im heitersten Glanz, wenn auch die Diener an den Türen durch ihre ernsten Gesichter auffielen. Aber die Leute von Scotland Yard sind meist nicht zu Scherzen aufgelegt.

Der Lord stand mit einem älteren, brummig aussehenden Herrn in dem leeren Saal und sprach eifrig auf ihn ein. Glauben Sie wirklich, daß alles geschehen ist, Inspektor?“ fragte er nervös, „es wäre mir schrecklich, wenn etwas passieren würde.“

„Was wir tun konnten, haben wir getan“, antwortete Inspektor Parker ariesgrämig.

„Achten Sie besonders auf Miss Hellingway“, beschwor ihn Dalmore. „Miss Kate trägt die berühmte Perlenkette der Hellingways.“

„Denke, daß kein Grund zur Unruhe da ist“, brummte Parker. „Dora Dragon paßt auf sie auf.“ „Dora Dragon?“ wiederholte der Lord neugierig, „es würde mich ungemein interessieren, die Dame kennenzulernen.“

„Leider ganz unmöglich“, murkte Parker, „können Sie mir übrigens etwas über Mr. Higgs sagen?“

„Der Mann aus Saratoga?“ lachte Dalmore, „haben Sie ihn in Verdacht?“

„Ich weiß, daß er weder Higgs heißt noch aus Saratoga stammt — und das reicht mir fürs erste.“

In der weitläufigen Diele war eine Garderobe eingerichtet, vor der sich die Gäste stauten. Kluge Hände nahmen die Mäntel und Pelze ab, und in dem kleinen Spiegelzimmer drängten sich schöne Frauen, die ihre Frisur noch einmal ordneten und ihren Schmuck zurechtstücken.

Lord Dalmore stand in der Tür und begrüßte seine Gäste.

Als Kate Hellingway eintrat, glitt ein Leuchten über sein Gesicht. Sie trug ein entzückendes Abend-

Siehe „M. D.“ Nr. 49, 50, 51, 52.

kleid, in dem weiße und schwarze Farben wechselten, und im Ausschnitt schimmerte in rosafarbenem Leuchten die berühmte Perlenkette. Sie begrüßte Dalmore freundlich und nickte Mr. Higgs zu, der ihr mit großen Schritten entgegenkam.

„Schrecklich heiß hier, Kate“, sagte der Amerikaner formlos und schüttelte ihr die Hand. „Schätze aber, daß Sie sich jetzt den Leuten zeigen müssen.“ Er bot ihr seinen Arm und ging mit ihr in den Saal.

„Ich muß mit Ihnen reden, Kate“, sagte Higgs plötzlich und trat mit ihr in eine Nische. „Sagen Sie mir rund und offen: werden Sie Dalmore heiraten?“

„Ist das nicht ein bißchen amerikanisch gefragt, mein Freund?“

„Aberflüssig Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe“, fuhr Higgs nervös fort, „vermute, daß Sie längst im Bilde sind. Aber wenn Sie Dalmore haben wollen, kein Wort mehr davon. Es ist nur eine bescheidene Anfrage, Kate.“

„Ganz so bescheiden kann ich Sie nun nicht finden“, lachte Kate, „ich weiß auch nicht, was ich Ihnen antworten soll.“

„Dann reise ich morgen früh ab“, rief Higgs biblig, „gleichgültig, was da kommen wird — ich reise ab.“

„Das werden Sie nicht tun“, sagte Kate und blickte ihn voll an. „Ich — ich wünsche es nicht.“ Er wollte ihre Hände ergreifen, aber sie schüttelte heftig den Kopf und trat zurück. „Lord Dalmore schaut zu uns herüber“, sagte sie halb laut, „ich glaube, ich muß mit ihm sprechen.“

Dalmore's Gesicht war blaß und unbewegt. „Hoffentlich habe ich nicht geföhrt, Kate“, sagte er förmlich, „es wäre reizend von Ihnen, Kate, wenn Sie mir eine kurze Unterredung bewilligen würden.“

„Das wollte ich Ihnen gerade vorschlagen“, antwortete sie kühl.

„Ich würde raten, in den Garten zu gehen — es ist sehr heiß hier“, sagte er lächelnd, und sein Blick wies auf die Gäste.

„Gut. Aber darf ich Sie bitten, mir mein Cape zu bejorgen — das Chinchillacape“, fügte sie mit einem Lächeln hinzu.

Dalmore eilte selbst zur Garderobe und legte ihr das Cape vorjoralich um. Sie schauerte zusammen, als die Abendluft ihre Haut berührte, und blieb stehen. „Ich habe Ihnen nur wenig zu sagen, Lord Dalmore“, sagte sie kühl. „Mr. Higgs hat mir einen Heiratsantrag gemacht.“

„Und was haben Sie darauf geantwortet?“ fragte der Lord finster.

„Nichts. Aber ich werde ihn annehmen.“

„Eine Pause trat ein. „In diesem Falle ist unsere Unterredung wohl beendet“, sagte der Lord mit einem frostigen Lächeln, „erlauben Sie, daß ich Sie in den Saal zurückführe?“ Als sie aus dem Dunkel heraustraten, fühlte sie unwillkürlich nach ihrer Kette. Der Lord nahm ihr das Cape ab, und plötzlich hörte sie seine heiße Stimme: „Ich kann Sie nicht aufgeben, Kate, ich kann es nicht!“ Und seine Lippen berührten ihren Nacken.

Sie schrie leise auf. Aber plötzlich wuchs Mr. Higgs neben ihr aus dem Boden und sah Dalmore

drohend an. „Haben Sie einen Wunsch, Kate?“ fragte er finster, „es kam mir vor, als ob Sie mich riefen.“

„Wenn Sie so freundlich sein wollen, mein Cape zur Garderobe zu bringen“, sagte sie ruhig, „Lord Dalmore wird es Ihnen geben.“ Und ohne sich umzuwenden ging sie in den Saal zurück.

„Daß du Kerger mit Dalmore gehabt?“ trat ihr Vivian entgegen. Aber kaum hatte sie einen Blick auf ihre Freundin geworfen, als sie aufschrie: „Mein Gott, die Kette!“ Erschrocken griff Kate an ihren Hals: die Perlen waren verschwunden.

Es war kaum der Bruchteil einer Sekunde vergangen, als sich ein untersehter Herr einen Weg durch die Gäste bahnte.

„Ich bin Inspektor Parker von Scotland Yard“, sagte er mit rauher Stimme, „es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Miss Hellingways Perlen verschwunden sind. Vor wenigen Augenblicken war die Kette noch da: meine Leute stehen an den Türen, es ist ausgeschlossen, daß der Dieb den Saal verlassen hat!“

Ein Sturm der Empörung brach aus. „Untersuchen — alles untersuchen — Leibesvisitation“, klang es aus den empörten Jurufen heraus. Aber trotz der geübten Hände von Parkers Leuten war die Kette nicht aufzufinden.

Inspektor Parker wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Es ist unverständlich“, murmelte er verzweifelt, „niemand hat den Saal verlassen.“

„Außer Mr. Higgs natürlich“, warf Lord Dalmore kühl ein.

„Sie sind hinausgegangen?“ rief Parker mit flammendem Gesicht Higgs zu.

Der Amerikaner schwieg und starrte Lord Dalmore finster an.

„Leugnen Sie doch nicht, Mr. Higgs“, sagte Dalmore liebenswürdig, „ich war dabei, als Miss Hellingway Sie bat, ihr Cape hinauszubringen.“

„Kommen Sie mit, Higgs“, sagte der Inspektor trocken. Der Amerikaner nickte gelassen, aber plötzlich hob er seine Hand und iahlt Dalmore ins Gesicht. „Hier haben Sie die Dittung“, sagte er aufatmend, „über alles andere sprechen wir später.“ Und dann folgte er den Beamten.

In der Diele trat ihnen Vivian Bedford entgegen. „Einen Augenblick, Mister Parker“, bat sie lächelnd, „ich möchte mich nur von meinem Freund verabschieden.“ Und dann drückte sie Higgs herzlich die Hand und sagte heiter: „Auf Wiedersehen, Mr. Ridder.“

„Mr. Ridder?“ fragte Parker erstaunt.

„Wer zum Teufel hat Ihnen meinen Namen verraten?“ rief der Amerikaner überrascht.

„Ich habe Ihr Bild nach San Franzisko gefahelt, und man hat Sie sofort erkannt, Mr. Ridder. Wer so begeistert von San Franzisko erzählt wie Sie, kommt bestimmt nicht aus Saratoga. — Mr. Ridder ist der Bruder einer der bestohlenen Damen und nach London gekommen, weil er eine bestimmte Persönlichkeit in Verdacht hat.“

„Aber nun verraten Sie mir —“ rief der Amerikaner.

„Später, später“, lächelte Vivian, „ich möchte



Leicht benebelt

„Was sehen Sie mich — hicks — so erstaunt an? Ich will nur — hicks — meine Frau anrufen, daß ich später nach Hause komme!“

Ihnen noch eine interessante Beobachtung mitteilen.“

Blaß, mit zusammengepreßten Lippen, hatte Kate zugehört, als die Beamten den Amerikaner abführten. „Ich möchte nach Hause“, sagte sie mit zitternder Stimme zu Dalmore, der neben ihr stand, „ob Inspektor Parker es erlauben wird?“

„Sicher“, antwortete Dalmore kühl, „gestatten Sie, daß ich Ihnen Ihre Garderobe besorge.“ Mit finsterem Gesicht schritt er aus dem Saal und ließ sich den leichten Seidenmantel und das Chinchillacape aus der Garderobe geben. Aber ehe er zurückging, verschwand er in dem dunklen Spiegelzimmer.

Plötzlich flammte das Licht auf, und Vivian Bedford stand vor dem überraschten Lord. Er hielt das Chinchillacape in der Hand. Ein breiter Spalt klappte in dem schimmernden Atlasfutter — aus ihm hing die Perlenkette heraus.

Der Einfall mit dem Chinchillacape war nicht schlecht, Lord Dalmore. Es kann nicht schwer gewesen sein, die Kette abzuschneiden und in dem Futter verschwinden zu lassen.

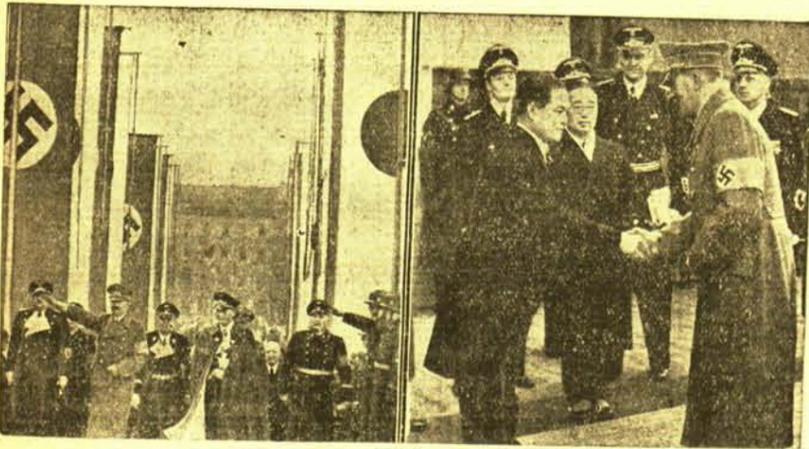
„Wie können Sie es wagen, mir nachzuspionieren?“ rief Dalmore außer sich.

„Ich spioniere durchaus nicht. Aber außer Mr. Higgs ist nur das Cape aus dem Saal gekommen — und da Mr. Higgs kein Juweliendieb ist, war die Sache klar.“

„Jetzt weiß ich, wer Sie sind!“ rief Dalmore triumphierend, „wenn Sie nicht den Mund halten, werde ich Sie vor allen Leuten bloßstellen!“

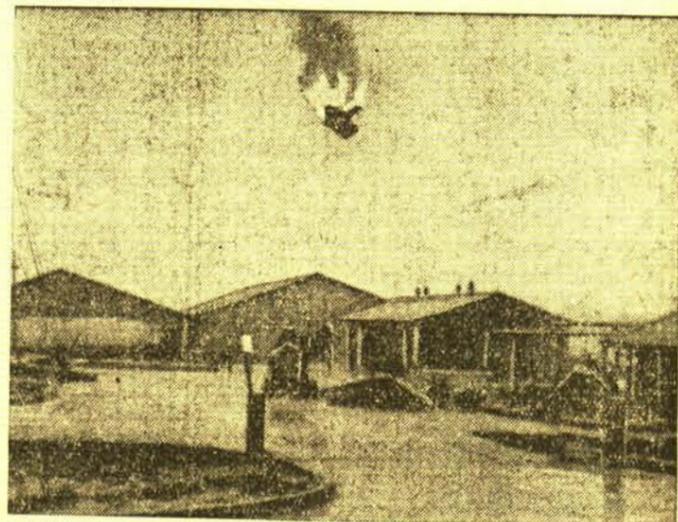
„Das werden Sie nicht tun“, klang Parkers rauhe Stimme. „Sie sind verhaftet, Dalmore — und in San Franzisko wartet auch noch allerlei auf Sie.“ Der Lord ärgerte und sah sich verzweifelt um, da tauchte der Mann aus Saratoga auf und packte ihn rücksichtslos beim Kragen.

Wird fortgesetzt



Der Führer bei der Eröffnung der Ausstellung „Altjapanische Kunst“

Zu einem großen Ereignis in den deutsch-japanischen Kulturbeziehungen gestaltete sich durch die Anwesenheit des Führers die Eröffnungsfeier der Ausstellung „Altjapanische Kunst“, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring mit Unterstützung der kaiserlich-japanischen Regierung von der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst und den Staatlichen Museen in den Räumen des Deutschen Museums in Berlin veranstaltet wird. Bild links: Der Führer begibt sich in Begleitung von Generalfeldmarschall Göring zur Ausstellung „Altjapanische Kunst“. — Mitte: Adolf Hitler begrüßt den japanischen Botschafter Ohshima. — Rechts: Unsere Aufnahme zeigt eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Holzplastik aus dem Tempel Daikafuji Kyo.



Englischer Sperrballon durch Blitzschlag verbrannt

Bei einer Übung der englischen Ballonsperrgruppe in der Grafschaft Middlesex brach ein Gewittersturm herein. Dabei wurde einer der sechs Ballone vom Blitz getroffen und stürzte brennend ab. Diese Zufaßaufnahme zeigt die brennende Hülle beim Abiturz. Bei einer ähnlichen Übung in Essex wurde ebenfalls ein Ballon vom Blitz getroffen.

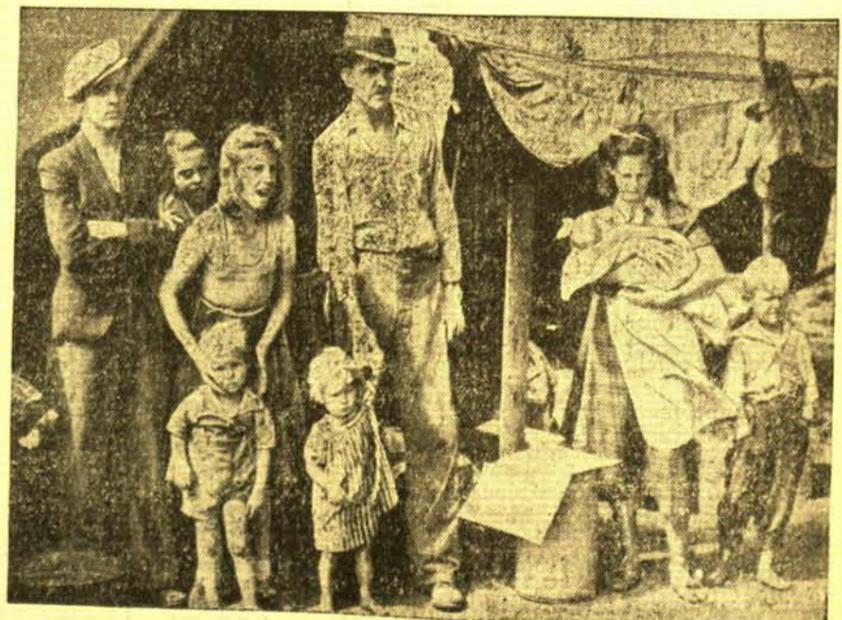


Links: Ägyptens König bei den Truppenmanövern

In der Nähe von Kairo fanden gemeinsame englisch-ägyptische Truppenmanöver statt, denen auch König Faruk (links in Marschalluniform) beizwohnte. Mitte: Kriegsminister Hussein Sirry Pascha.

Rechts: Durch Roosevelts Politik heimatis geworden Farmer

Das deutlichste Kennzeichen der Roosevelt-Politik in Amerika ist das ungeheure Anwachsen der Arbeitslosigkeit, die sich nicht nur auf die großen Industrien beschränkt, sondern auch Hunderttausende von Farmern brotlos gemacht hat. Viele Tausende von Familien ziehen nun mit dem notdürftigsten Hausrat durch das Land und suchen Arbeit. Unsere Aufnahme zeigt eine der heimatis gewordenen Familien, die durch Kalifornien



1,4 Milliarden Lit Mehrausgaben für die britische Armee

Zum ersten Male gibt England für das Landheer mehr aus als für die Flotte

London, 2. März. Der Haushaltsvoranschlag für 1939 für die britische Armee sieht Ausgaben in Höhe von 161,1 Millionen Pfund Sterling (rund 1,4 Milliarden Lit) vor; das sind 46,7 Millionen Pfund Sterling (etwa 1,4 Milliarden Lit) mehr als im Jahre 1938. Von den Ausgaben sollen 66,2 Millionen Pfund Sterling im Anleihenwege, 81,9 Millionen Pfund Sterling aus Steuermitteln und der Rest aus anderen Fonds gedeckt werden.

In dem Haushaltsvoranschlag nehmen die Ausgaben für Kriegsmaterial eine wesentliche Stelle ein, da hierfür über 55 Millionen Pfund Sterling vorgesehen sind. Die Ausgaben für diesen Zweck sind in den letzten vier Jahren stets gestiegen. Sie betrugen im Jahre 1936 rund 0 Millionen, im Jahre 1937 25 Millionen und im Jahre 1938 über 38 Millionen Pfund. Weitere Ausgabenerhöhungen sind infolge des Beschlusses erforderlich geworden, die gesamte Stärke des stehenden Heeres um 15700 Mann auf 185700 Mann zu erhöhen.

Diese beiden Gesichtspunkte im Armeehaushalt werden auch in einem Bericht des Kriegsministers unterstrichen, der neben der verstärkten Rekrutierung und der Bildung eines Luftabwehrkorps in Stärke von fünf Divisionen die beschleunigte Ausstattung der Armee mit modernen Waffen als wichtigste Aufgaben herausstellt. Weiter geht aus dem Bericht des Kriegsministers hervor, daß sich die Stärke der Territorialarmee am 1. Januar 1939 auf 10805 Offiziere und 193204 Mann belief. Das bedeutet eine Zunahme im vergangenen Jahr um 1759 Offiziere und 43407 Mann. An Lagerübungen nahmen im vergangenen Jahr rund 9000 Offiziere und 162000 Mann teil. Die Stärke des Luftabwehrkorps belief sich am 1. Februar 1939 auf 71000 Offiziere und Mannschaften.

Galizien und Aere gegeben worden. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, die Mandatsregierung in ihren Bemühungen, den gescheiterten Zustand zu erhalten, zu unterstützen.

Zumut im Sanger Parlament

Den Haag, 2. März. In der Sitzung der 2. Kammer kam es am Mittwoch zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Abgeordnete der NSB (Niederländische Sozialistische Bewegungen), Rost van Tonningen, hatte namens seiner Fraktion eine Interpellation über die Mißstände in der Driftsicht Ds eingebracht, in der das Vorgehen des zur römisch-katholischen Staatspartei gehörigen Justizministers Gofeling zur Sprache gebracht wird. Dem Justizminister wird der Vorwurf gemacht, er habe durch sein Eingreifen zwei römisch-katholische Geistliche, die sich Sittlichkeitsverbrechen habe zuschulden kommen lassen, gedeckt.

Als der gleichfalls zur römisch-katholischen Staatspartei gehörige Kammerpräsident van Schaik der Sitzung der Kammer vorschlug, die Interpellation der NSB über den Fall Ds abzulehnen, da der Justizminister bereits mehrfach sich zu diesem Fall geäußert habe, erklärte Rost van Tonningen: Die sittenlosen Zustände von Ds könnten nicht länger gedeckt werden. Die Jugend von Ds könne nicht länger Geisteslähmung ausgedient sein, durch die sie schon 25 Jahre mißbraucht werde. Das niederländische Volk müsse Gelegenheit haben, die Wahrheit über die Vorgänge in Ds zu erfahren. Wenn die Kammer hier nicht eingreife, mache sie sich selbst an den Vorgängen in Ds mit schuldig.

Hier entzog der Vorsitzende dem Redner der NSB, den er bereits während seiner Ausführungen mehrfach unterbrochen hatte, das Wort und verlangte, er solle die Kammerstimmung verlassen. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult, in dessen Verlauf ein Abgeordneter der römisch-katholischen

Staatspartei Rost van Tonningen das Wort „Landesverräter“ zurief. Als sich dieser gegen den beleidigten wenden wollte, wurde er und sein Fraktionsgenosse Woudenberg, der ihm zur Hilfe geeilt war, aus dem Sitzungssaal gedrängt. Die Kammerstimmung mußte unterbrochen werden.

Der Vorfall hat in Holland stärksten Aufsehen erregt, um so mehr, als die Mißstände in Ds schon seit langem das allgemeine Tagesgespräch bilden.

Um die geheimnisvollen französischen Flugzeugbestellungen in U.S.A.

Washington, 2. März. Am Mittwoch kam es im Senat zu einer neuen lebhaften Debatte über die Flugzeugverkäufe an Frankreich. Senator Lunden erklärte, das amerikanische Volk würde empört und verstimmt sein, wenn es jemals erfahre, was Roosevelt in der geheimen Konferenz mit dem Militär-Ausschuß des Senats vor einigen Wochen mitgeteilt habe.

Der republikanische Senator Bridges kam dann auf die Geheimhaltung der vom Militär-Ausschuß vorgenommenen Untersuchung der Flugzeugverkäufe und auf die Konferenz Roosevelts mit dem Militär-Ausschuß zu sprechen. Bridges behauptete, das vertrauliche Protokoll über die Aussagen vor dem Ausschuss gebe eine andere Darstellung als die später von dem Ausschuss bekanntgegebenen „berichtigten“ Aussagen. Der demokratische Senator Connally warf Bridges vor, er habe der Presse Andeutungen über die Geheimkonferenz gemacht. Bridges bestritt das jedoch. Connally erklärte dann, falls in den Ausschussbesprechungen etwas enthüllt worden sei, was für die Nation gefährlich wäre, dann habe Bridges die Pflicht, dies trotz der Schweigepflicht bekanntzugeben. Lunden machte hierauf die Bemerkung: Anscheinend sei um die Konferenzen und die Ausschussbesprechungen ein Nebelschleier gelegt worden, um das Volk zu verwirren.

Senator Borah nahm in der Senatsitzung ebenfalls das Wort und erklärte wachsend, die vorgelegten Ausgaben für Flugzeugbestellungen in Guam könnten Kosten nach sich ziehen, die das Land völlig bankrott machten.

Prager Abfuhr für die sowjetrussischen Rundfunkagitatoren

Prag, 2. März. Der Sender Prag gab neuerlich eine Erwiderung auf die Beschuldigungen des sowjetrussischen Rundfunks in tschechischer Sprache, worin unter Hinweis darauf, daß die Sowjetrussen an die Adresse der neuen Tschecho-Slowakei nicht aufhören, betont wird, daß die Hörer des tschecho-slowakischen Rundfunks nunmehr eine sehr lehrreiche Gelegenheit hätten, die Art der sowjetrussischen Agitation am eigenen Leibe kennen zu lernen. Der Nationalstolz bleibe auch weiterhin eines der teuersten Güter der Bevölkerung der Tschecho-Slowakei, den zu verletzen man niemand gestatten werde, auch Sowjetrußland nicht. Die Tschecho-Slowakei wolle nichts anderes, als in aufrichtigem Frieden nach allen Seiten leben, um ihr nationales und staatliches Heim aufzubauen. Das Land habe den Willen, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Um so verurteilenswerter sei die unehrliche, giftige und verleumdende Art, in welcher der sowjetrussische Rundfunk den Bürgern der Tschecho-Slowakei in den Rücken falle.

Unter dem Einbruch der Sendungen der Moskauer und Kiener Stationen müsse sich derjenige, der die Verhältnisse des Landes, wie sie wirklich sind, kenne, die Frage stellen, welchen Wert denn die Berichterstattung und der Agitationsapparat Sowjetrußlands habe und wie es eigentlich in den vergangenen Jahren auch bei anderen Gelegenheiten mit der „sowjetrussischen Wahrheit“ beschaffen war! „Wir werden es uns“, so stellte der Prager Sender weiter fest, „nicht stillschweigend gefallen lassen, wenn der sowjetrussische Rundfunk auch weiterhin versuchen sollte, die politische Atmosphäre bei uns durch Anschuldigung eines Dasses gegen die Deutschen, durch Verbreitung von Alarmnachrichten oder durch Schmähung bekannter Persönlichkeiten zu veräffeln.“

Die tschechische Antwort an die Sowjetrußen klang in die Mahnung aus: „Kümmert euch lieber statt um das Ausland um euer eigenes Land!“

Moskau ist wütend

Moskau, 2. März. Die Nachricht von der Anerkennung Francos durch England und Frankreich wird in der sowjetrussischen Presse mit Wutausdrücken zur Kenntnis gebracht. „Eine schändliche Kapitulation“, schreibt die „Pravda“ über den Schritt der beiden Regierungen, von dem sie scheinbar behauptet, daß er in Wirklichkeit gegen die eigenen Interessen Englands und Frankreichs gerichtet sei. „Auf der Tagesordnung steht jetzt die Frage der unmittelbaren Lebensinteressen von England und Frankreich, vor allem natürlich von Frankreich.“ Das Blatt malt die Gefahren aus, die Frankreichs Grenzen von allen Seiten angeblich bedrohen und zu denen noch die Ungewißheit komme, ob nicht die englische Diplomatie nötigenfalls auch französisch-Tunis und Djibuti als Scheideminzen verwenden werde. Die „Pravda“ sieht schon jetzt eine ernsthafte Bedrohung des französischen und englischen Kolonialbesitzes voraus.

Noch schärfer zieht der Pariser Korrespondent der „Sweitsija“ gegen die Regierungen vom Leder, welche die Anerkennung Francos beschlossen. Die Begriffe der Ehre und der Moral seien zu unzeitigen Nachschonismen geworden. Frankreich habe unterliegen, was ihm vorgelegt worden war. Die Feder, die in München gearbeitet hätte, kenne ihren Platz. Der Berichterstatter gibt jedoch die russische Sache noch nicht verloren. Madrid halte sich vorerst, wenn auch die Lage Rotspaniens tragisch genannt werden kann.

Griechenland erkennt Franco an

Athen, 2. März. Wie aus Athen mitgeteilt wird, hat die griechische Regierung die Regierung General Francos de jure anerkannt.

Sehnjacher Mörder in Lyon verhaftet

Paris, 2. März. Die Polizei in Lyon verhaftete am Mittwochabend nach einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf mehrere Beamte verletzt wurden, zwei Schwerverbrecher, von denen der eine, ein Charles Philip, nach eigenem Geständnis nicht weniger als zehn Morde auf dem Gewissen hat. Die polizeiliche Vernehmung dieses Massenmörders ist noch nicht beendet, doch scheint es, daß seine Aussagen den Tatsachen entsprechen.

Zwanzig schwedische Seeleute gerettet

Newport, 2. März. (United Press) In der Nähe der Südküste Grönlands hat der schwedische Dampfer „Drottningholm“ von der Schweden—Amerika-Linie die 20köpfige Besatzung des norwegischen Segelschiffs „Isfäll“ gerettet, das dort in schwere Seenot geraten war. Durch heftige Stürme war das Fahrzeug gegen die grünlandische Küste getrieben worden und drohte dort zu stranden. Auf die SOS-Rufe des Seglers eilte die „Drottningholm“ zu Hilfe und erreichte das norwegische Fahrzeug am Morgen. Nachdem dessen Besatzung an Bord genommen worden war, setzte die „Drottningholm“ die Reise nach Göteborg fort.

Zwei norwegische Seehundsjäger untergegangen

Newport, 2. März. (United Press) Die beiden norwegischen Seehundsjäger „Nufen“ und „Saltbalingen“, die am vergangenen Freitag aus dem Gebiet südlich der Südküste Grönlands SOS-Rufe ausstrahlten und seitdem verschollen waren, sind jetzt verloren gegeben worden. Die amerikanischen Küstenfunkstationen haben keine weiteren Funkrufe von den beiden Fahrzeugen empfangen, und die amerikanische Schiffsfahrtslinie „Moore McCormack“ erhielt von dem Kapitän eines ihrer Schiffe, das sich an der Suchaktion beteiligt hatte, die Funkmitteilung, daß er die Suche aufgegeben habe und die Fahrt nach dem Bestimmungsort seines Schiffs fortsetze. Dagegen sind zwei norwegische Dampfer am Ausbrennungsort der SOS-Rufe eingetroffen, um nach dem Verbleib der beiden Fahrzeuge weiter zu forschen.

Rom, 2. März. Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klitz ist am Mittwochabend von der italienischen Kronprinzessin empfangen worden, die sich über die Aufgabe der Reichsfrauenführung und deren Organisation berichten ließ.

Deutsches Turn- und Sportjahr 1939

Unsere Leichtathletik im Sportjahr 1939

Von Bundessport- und Leichtathletikwart Bruno Buznowitz

Wie in allen anderen Sportarten, so gilt es auch in der Leichtathletik im neuen Sportjahr mit einer durchgreifenden Aufbauarbeit zu beginnen. Es stimmt wohl zum Teil, daß die mangelnde Wettkampfmöglichkeit mit Männern unsere Leistungen so sehr hat absinken lassen. Andererseits aber müssen wir zugeben, daß bei unserem Leistungsbetrieb grundlegende Fehler begangen worden sind. Wie vollzog sich meistens der Leichtathletikbetrieb in unseren Vereinen? kamen nicht die Sportler, die etwas konnten auf dem Sportplatz zusammen und übten und übten, ohne daß man ihnen in den meisten Fällen Anregungen für eine Fortentwicklung gab? Kümmerte man sich darum in den Vereinen Leistungsleiter zu haben, die einen ordnungsmäßigen Betrieb durchführen konnten, die die Leistungsstunden so aufzuzählen verstanden, daß jeder mit Lust und Freude mitarbeitete und dabei, ohne daß er es merkte, in seinen Leistungen vorwärts gebracht wurde? Mit den guten Leistungsleitern aber steht und fällt unsere Arbeit, wie auf allen Sportgebieten, so auch in der Leichtathletik. Deshalb werden in Leistungsleiter-Lehrgängen die Kräfte gesammelt werden, die im Leistungsleiterbetrieb der Vereine an verantwortlicher Stelle stehen sollen. Bereits im Januar d. Js. bejubelten 12 Leichtathleten aus dem Gebiet einen Lehrgang in Tilsit. Weitere Lehrgänge innerhalb und außerhalb des Gebietes werden in Kürze folgen. Wenn wir im Frühjahr auf den Massen und die Massenbahn hinausziehen, wollen wir uns einen Stamm von Leistungsleitern herangebildet haben, auf deren Arbeit wir uns verlassen können. Dadurch wird dann auch eine Aufwärtsentwicklung gesichert sein.

Um eine Zusammenfassung aller leistungsfähigen Leichtathleten zu ermöglichen und um sie schon jetzt in entsprechender Weise auf die Wettkampfszeit vorzubereiten, sind vom Fachamt Leichtathletik sogenannte Trainingsgemeinschaften eingerichtet worden. Augenblicklich arbeitet eine solche Gemeinschaft an jedem Donnerstag ab 8 Uhr abends in der Turnhalle des Pädagogischen Instituts des Messegeländes. Mit Rücksicht auf den Dienst in den Formationen werden vorläufig nur an jedem zweiten Sonntag Wald- und Geländeläufe durchgeführt. In dieser Gemeinschaft arbeiten 40 unserer besten Leichtathleten der Stadt regelmäßig mit, darunter erfreulicherweise eine stattliche Anzahl von Jugendlichen. Noch in dieser Woche werden die Frauen und Mädel in ähnlicher Weise zusammengefaßt werden. Sonderzug, Pögegen und Prüfungs folgen in nächster Zeit mit solchen Arbeitsgemeinschaften. Selbstverständlich werden im Sommer bei leichtathletischen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Gebietes nur die Leichtathleten startberechtigt sein, die regelmäßig an den Trainingsgemeinschaften teilgenommen haben. Anmeldebücher dazu werden für die Männer und Jugendlichen an jedem Donnerstag bei der Leistungsleiter-Anwesenheit für die Frauen, Mädel und die übrigen Gemeinschaften in den Orten des Gebietes werden die Termine rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Durch diese Trainingsgemeinschaften werden wir uns für den Sommer eine vollwertige Kampfmannschaft heranzubilden. Bücher und Zeitschriften, die das Fachamt Leichtathletik zur Verfügung stellt, unterrichten alle Teilnehmer über die wichtigsten Tatsachen der Leichtathletik. In Vorträgen und Zusammenkünften werden Fragen der Technik der einzelnen Übungen des Trainings, des Wettkampfes und der Wettkampfbereitungen durchgearbeitet und der Wettkampfbereitungen durchgearbeitet werden. Zum größten Teil werden natürlich auch unsere Leistungsleiter aus diesen Trainingsgemeinschaften hervorgehen.

Ein reger Verkehr mit unseren Kameraden aus dem Reich wird weitere Anregungen und damit verbundenen Leistungssteigerungen mit sich bringen. Am 26. 3. 39 starten unsere besten Athleten bei einem Hallenwettkampf in Tilsit. Am 23. 4. 39 folgt in Tilsit ein zweites Hallenfest mit memeldeutscher Beteiligung. Schon am 21. 5. 39 haben unsere Leichtathleten ihren ersten Großkampfstag: Städtekampf Memel—Tilsit in Tilsit. Der 30. 7. 39 wird dann eine ostpreussische Städtemannschaft, wahrscheinlich Insterburg, zu uns nach Memel führen. Außerdem wird es in den Monaten Juni und Juli unseren Vereinsmannschaften möglich sein, bei uns oder im Reich Wettkämpfe gegen reichsdeutsche Vereine auszuspielen.

Dazu kommen noch die Veranstaltungen des Bundes mit rein memeldeutscher Beteiligung. Sie sollen vor allen Dingen unsere Kameraden in Schwung bringen, sie sollen weiter zu Werberveranstaltungen ausgebaut werden, um der Leichtathletik neue Anhänger zu gewinnen. Bei allen diesen Veranstaltungen wird stets den Anfängern ausreichende Starkeleistungen geboten werden, damit unsere Nachwuchskräfte gefördert und erprobt werden. Gerade auf die Ausbildung unseres Nachwuchses wollen wir unser Hauptaugenmerk richten, denn aus ihm sollen die Kräfte hervorgehen, die uns den Anschluß an die Leistungen der Kameraden aus Ostpreußen bringen sollen.

So wollen wir Leichtathleten unser Teil mit dazu beitragen, daß wir Memeldeutschen auch ein Volk in Leibesübungen werden.

Amtlicher Teil

des Memeldeutschen Sportbundes Fachamt Handball

Alle dem Memeldeutschen Sportbund angeschlossenen Handballvereine werden hierdurch aufgefordert, folgende Angaben, bzw. Meldungen, bis Mittwoch, den 8. März, beim Bundesfachwart für Handball einzusenden:

1. Die genaue Anschrift ihrer Vereinspielwarte, bzw. ihrer Handballobleute.
2. Die Meldung von 3 Nachwuchsspielern für einen Schiedsrichter-Lehrgang. (Nur solche, die bisher noch nicht als Schiedsrichter tätig waren.)
3. Die namentliche Meldung ihrer Handballmannschaften (Mit Geburtsdatum), unterteilt in folgende Klassen:
 - a) Männer A. Jahrgang 1920 und älter.
 - b) Männer B. Jahrgang 1920 und älter.
 - c) Männliche Jugend. Jahrgang 1921 u. jünger.
 - d) Frauen. Jahrgang 1921 und älter.
 - e) Weibliche Jugend. Jahrgang 1922 u. jünger.Ferner veranlassen sich am Mittwoch, dem 8. März, abends 8 Uhr, im Sporthaus Plantagenort die Spielwarte der Memeler Vereine zu einer Besprechung.

Der Bundesfachwart für Handball
Wilhelm Laudöms
Memel, Mühlentorstraße 102.

Amtlicher Teil

des Memeldeutschen Sportbundes

Donnerstag, den 2. März d. Js., abends 8 Uhr, in der Turnhalle des Pädagogischen Instituts in Memel Trainingsstunde der besten Leichtathleten der Stadt.

Außerdem sind die Leichtathletik-Obleute der Vereine der Stadt verpflichtet, zu dieser Trainingsstunde zu erscheinen.

Bruno Buznowitz, Bundes-Leichtathletikwart.

London, 2. März. In den veröffentlichten Haushaltsvoranschlägen für das britische Landheer Stellung nehmend, schreibt die „Times“: Zum ersten Male in einer Generation gebe England für das Landheer mehr aus als für die Flotte. Darin liege eine Art von Warnung für diejenigen, die auf Einführung der Wehrpflicht drängen bzw. die Schaffung eines großen Heeres für eine mögliche Intervention auf dem Festlande. Gleichzeitig könne man aber feststellen, daß die Summen des Haushaltes gewisse, auch im Auslande gehegte Ansichten, wie klein das britische Landheer sei, zerstören müßten. England habe jetzt annähernd 600000 Mann ausgebildeter Truppen im ständigen Heer oder in den Hilfsdiensten. Dazu kämen die kolonialen Truppen, die Indier und die verschiedenen anderen eingeborenen Streitkräfte. Darüber hinaus habe England eine Reserve in den ausgebildeten Männern der sogenannten Territorial-Armee sowie der ehemaligen Kriegsteilnehmer. Für ein Land, das die stärkste Flotte der Welt habe und einer der stärksten Luftwaffen, sei das keine kleine Anstrengung und auch kein geringes Abschreckungsmittel vor einem Angriff.

Neue Bombenattentate in London

London, 2. März. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch kam es aufs neue zu einem geheimnisvollen Bombenanschlag. Gegen 3 Uhr morgens wurden die Bewohner im Norden Londons durch eine heftige Detonation aus dem Schlaf gerissen, da durch die Explosion einer Bombe der sogenannte Union-Ranal, eine Wasserüberführung, die über eine der Hauptausfallstraßen Londons führt, schwer beschädigt wurde.

Wie durch ein Wunder blieb jedoch der letzte Stahlmantel der Ueberführung unverletzt, so daß es zu keiner Ueberflutung kam, die gerade in den dicht bevölkerten Nordbezirken Londons zu den schlimmsten Folgen hätte führen können. Ein Teil des Steinunterbaues der Ueberführung wurde jedoch schwer beschädigt und die darunter führende Straße durch die Steinmassen veriperrt. Größere Polizeiaufgebote haben inzwischen die Unfallstelle abgesperrt. Bisher ist es trotz der Nachforschungen noch nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

„Die bisherigen Bombenexplosionen nur ein Vorpiel“

Kampfsage der irischen Amerikaner an England

Newport, 2. März. Zur Förderung der irischen Einheitsbewegung wurde von etwa 350 Vertretern der verschiedenen irischen Verbände in Nordamerika eine neue Organisation gegründet, die sich „United Irish Republicans“ nennt.

Michael Duill, Newporter Stadtverordneter und Präsident der Transportarbeitergewerkschaft, erklärte, einem World-Telegram zufolge, daß die Irish-American einen „Krieg in England“ bezügelten würden. Weiter teilen die irischen Verbände Amerikas mit, daß sie in jeder Beziehung die irischen Aktivisten in England bei ihrer Bombenattentate unterstützen und ihnen jeden moralischen und finanziellen Beistand leisten würden, bis die Republik Irland international anerkannt sei. Die bisherigen Bombenexplosionen seien nur ein Vorpiel.

Er wird rücksichtslos alle Nachmittel anwenden

Jerusalem, 2. März. (United Press) Generalmajor Montagu, der Militär-Kommandant von Haifa, rief die Vertreter der Araber und Juden zusammen und teilte ihnen mit, daß er alle ihm zur Verfügung stehenden Nachmittel rücksichtslos anwenden würde, um Ruhe und Ordnung zu sichern. Nach den letzten großen Attentaten wurden alle öffentlichen Demonstrationen und Festlichkeiten in Haifa und Jerusalem verboten. Die gleiche Anweisung ist für alle Ortschaften in den Bezirken

Nach schwerem Leiden starb in dieser Nacht unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Kaufmann

Bruno Dumont du Voitel

im Alter von 66 Jahren

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Maria Dumont du Voitel

Königsberg i. Pr., 2 März 1939

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb in der letzten Nacht der Chef und Gründer unseres Hauses, Herr

Bruno Dumont du Voitel

im Alter von 66 Jahren.

Wir bedauern aufrichtig den frühen Heimgang unseres verehrten Chefs und werden ihm über das Grab hinaus ein bleibendes ehrendes Gedenken bewahren.

Memel, 2. März 1939.

Die Geschäftsleitung der Firma Bruno Dumont du Voitel

Heute Nacht entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser hochverehrter Chef, Herr

Bruno Dumont du Voitel

In seinem arbeitsreichen Leben war er uns allen in Treue und Pflichterfüllung ein Vorbild.

Wir werden seiner in Dankbarkeit und Treue gedenken.

Memel, 2. März 1939.

Das Personal der Firma Bruno Dumont du Voitel

Am 28. Februar, 11,45 Uhr, entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, meine herzengute, treuorgende Frau, unsere liebe Schwester Schwägerin und Tante, Frau

Anna Kreischmann

geb. Jeroschewsky

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Kreischmann

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. d. Mts., 3 Uhr nachm., von der städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte, die der lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Die Geschäftsstelle des Flieger-Sturms Memel befindet sich Schlofferstraße 3. Dienststunden: außer Sonntag täglich von 18-20 Uhr. Dasselbst werden noch Anmeldungen entgegen genommen.

Geschäftsverlegung!

Möbelgeschäft M. Rosa

Ab heute befindet sich mein Möbel-Geschäft im Hause Neuer Markt 1 im 1. Obergeschoss. Bitte meine werte Kundschaft, mich auch weiterhin zu unterstützen

Ich danke

herzlichst den unbekanntem „vier Leuten“

Mett.

Oratorien-Verein

Freitag Übung

Jung, schlank und elastisch Dr. Richters Frühstücks-Kräutertee

Dt. Theater Memel

Telefon Nr. 2266
Donnerstag, den 2. 3. 39, abends 8.15 Uhr
(Anrecht blau)

„Der Etappenhase“

Sonntag, d. 5. 3. 39, abds. 8.15 Uhr
Sondernortell. zu kleinen Preisen!

„Der Etappenhase“

Kassenstunden: tägl. 10-1 Uhr und 5-7 Uhr

Prima Elchdecke

gegerbt, taucht gegen gebrauchten, leichten Reitsattel

Neuber Schwarzort

Wetterer Flügel

billig zu verkaufen. Zuschr. u. 3322 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Nachruf

Am 27. Februar entriss uns ein plötzlicher Tod einen unserer treuesten Mitarbeiter den Bauer

Johann Kupshus

aus Podzeit-Stankus

Der Verstorbene hat lange Jahre dem Landw. Verein Clausmühlen als Mitglied angehört und den Verein in der letzten Zeit in vorbildlicher und aufopfernder Weise als Vorsitzender geführt.

In derselben Treue, in der der Verstorbene zu seinem Bauernamt und zu seiner Berufsvertretung stand, werden wir seiner ehrend gedenken.

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet



Auguste-Victoria-Schule

Oberschule für Mädchen

Aufnahmepprüfung

für alle Klassen Mittwoch, den 15. März, 8 Uhr.

Die Schülerinnen der Grundschulen in Memel sind bereits durch das Schulamt angemeldet.

Die Oberstufe hat die sprachliche Form; es ist geplant, eine Obersekunda auch in der hauswirtschaftlichen Form zu bilden, falls genügend Meldungen eingehen. [5620]

Lobsien, Studiendirektor

Valkumbenutzer [5630]

Färbermeister (Tex. Ing.)

Abf. des Textiltechnikums Cottbus-Deutschland, sucht verantwortungsvolle Anstellung im Memelland. Ia. Zeugnisse; 3. St. in Riga-Latvija. Zuschr. pasta kastite 231, Riga, „M. D.“

Modische

Damen-Schals in Seide Lit 7.50, 6.75, 4.50 3-
die n. west. Muster

Pullover in Wolle Lit 19.50, 17.50 11.50
kurzarblig, bestickt

Damen-Gürtel in Leder Lit 6.50, 4.50 3.50
moderne Ausführungen

Damen-Frühjahrs-Baschmache Lit 14.50, 11.50, 6.75 4.50
in Stoff u. Leder

Ein zuverlässiges Geschäft für gute Waren!

Danzel, W. Hennig & Co.

Spezialhaus für sämtliche Textilwaren

Kragen-Blenden, Neuheiten in Pastell-Farben Lit 11.50, 9.50 6.75

Damen-Taschentücher Batts. Lit 1.75
Batts., weiss mit Spachtelspitzen Lit 4.50

Damen-Taschentücher, Batts. Lit 0.85
dunkel arbig, mit Tupfen Lit 0.70

Leder-Ansteck-Blüten Lit 4.50 3.50
in allen Farben

Modische

Geschäfts-Eröffnung

Wir haben unser Geschäftslokal von der Marktstrasse 42-43 nach

Friedr.-Wilhelm-Str. 16 verlegt.

Elektrotechn. Installations-geschäft und Ingenieurbüro Braks & Co

Mod. Beleuchtungskörper in allen Ausführungen, elektrische Heiz- und Kochapparate, Gaskocher und sonstige elektrische Haushaltsgeräte. Wir bitten unsere geehrte Kundschaft, das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin schenken zu wollen.

Achtung Ordnungsdienst!

Oberhemd 10.40
Hosenstoff p-r Meter 8.50
extra schwer per Meter 11.85
Blusenstoff per Meter 9.00

C. Wabulat & Co

Marktstrasse 2

Näherinnen

für Damen- und Herrenwäsche, sowie

Behrfräulein

für Wäschschneiderei, per sofort gesucht

Danzel, W. Hennig & Co.

Spezialhaus für sämtliche Textilwaren
Telefon 2211, 2288, 2289

Zu vermieten Nähe Marktstrasse

2 Büvorräume

und eine

6-Zimmerwohn.

per 1. 4. oder später. Näheres bei

Schmidt, Neue Straße 7.

Groß. Laden

im Mittelpunkt der Stadt von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen an den

Schalters dieses Blattes. [5601]

Stellen-Gefuche

Nachtienst:

Linden-Apothek

Lit. Str. 1, Tel. 4200

Luifen-Apothek

Mühlentorstraße 1 a

Tel. 2415

Auto-Vermietungen

Autoruf 4414

Zwei neue 7-Eiger

E. Heidrich

Hospitalstraße 25.

Unterricht

erteile Nach-hilfeunterricht

f. Grundschüler. Zuschriften u. 3324 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Deckhufe

Ausziehtisch

Sportwagen

Blumenkrippe

zu verkaufen

Müllerstraße 2

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen

Talg

Grüne Straße 18

Gutes Jagdgewehr

Nr. 16, billig z. verkaufen. Näheres: Safenzollami

Zimmer 11

von 8-14 Uhr.

Dauerwell-Apparat

„Wella Junior“

sehr günstig zu verk.

Zuschr. u. 3325 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Kaufgefuche

Wer tauscht

mit mir

Briefmarken?

Ostermann

in Gutendorf

über Freilandsb. Pomm. Deutschland.

Altes Jagdgewehr

zu kaufen gesucht.

Zuschr. u. 3333 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Geldmarkt

25 000 Lit

zur 1. Stelle auf

Geschäftsgrundstück (Bermögenssteuerwert 60 000 Lit) von Privatband gesucht. Zuschr. unt. 5141 an die Geschäftsst. b. Bl. in Sepdefug erbeten.

Apollo Täglich 5 n. 8 1/4 Uhr

Das Verlegenheitskind

Wüst, Pa d er, Klinger, Seimitz

Ufa-Wochenschau - Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Der Etappenhase

Beiprogramm

Capitol Heu'a zum letzt. Male

5.30 u. 8.30 Uhr

Volkspreise unt. 1.- Lit., oben 1.50 Lit.

Kind: r 50 Cent

Baru - Tarzans Sohn II. Teil

Fox-Tonwoche

15-20 000 Lit

zur 1. Stelle auf

Stadigrundst. gesucht. Zuschr. u. 3317 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Heiraten

Besther, 30 Morgen, 28 Jahre, blond, sucht eine Lebensgefährtin u. wünscht in vermögend. Dame im Alter von 24 bis 26 Jahren in Briefwechsel zu treten beabsichtigt.

ipät. Heirat.

Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unt. A. K. 5630 vorlagend Postgegen.

Welches deutsche Mädchen (Alter bis 25 Jahren, Größe 1,65-1,70) will mit

Lebensgefährtin

werden? Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild unter 5140 an die Geschäftsst. dieses Blattes in Sepdefug erbeten. [5657]

Stellen-Gefuche

Näharbeit

als Heimarbeit gef. Zuschr. u. 3330 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Suche [5640]

Wald- und Reimachefelle

Zuschr. u. 3328 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Angebote

Kindertliebe

perfert im Kochen u. allen Hausarbeit. gesucht. Meldung. von 17-18 Uhr.

Costade

Simon-Dach-Str. 15

Stellen-Angebote

Große leeres Zimmer

mit Veranda, ab sof. z. verm. Zu erfragen

Fr. Wilh.-Str. 47 im Papiergeschäft.

Einfach möbl. Zimmer

an Herrn zu verm. Gr. Sandstraße 14.

4-Zimm.-Wohn.

(eventl. mit Bad) Grüne Straße 4 noch zu haben. [5641]

Purwins.

2 1/2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten [5643]

Gr. Sandstraße 9/10.

Gut möbl. Zimmer

im jüd. Hause von sofort zu vermieten.

Jacobson

Fr. Wilh.-Str. 35/36

1 leer. Zimmer

sch. zu vermieten.

Schmidt

Neue Straße 7

2= u. 3-Zimmer-Wohnungen

und Laden

nebst Nebenräumen zu vermieten [5651]

Libauer Straße 14.

2 Kontor-Räume

mit Lagerräumen sofort zu vermieten.

Bloom

Große Straße 9/10

Schuh-, Hand-taschen- und Schirmgeschäft

von sofort zu verk.

Zuschr. u. 3318 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Verpachte Motormühle

großer Außenkreis, konfurrenzl. Einrichtung muß abgekauft werden. Zuschr. unt. 3315 an d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

In meinem Hause

Wörbenstr. 14. Luifenstraße 1-2 ist ab 1. April ein

Laden

zu vermieten. [5662]

A. Ulrich
Attenberg-Str. 7
Tel. 2244.